

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

## Der Wirtschaftsbeirat eröffnet

### Ansprache des Reichspräsidenten

Im Hause des Reichspräsidenten fand heute die erste Sitzung des vom Reichspräsidenten berufenen Wirtschaftsbeirats statt, zu der sich außer den Mitgliedern des Wirtschaftsbeirats der Reichskanzler und die Reichsminister, der Reichsbankpräsident und der Generaldirektor der Reichsbahn eingefunden hatten. Reichspräsident von Hindenburg empfing die Erschienenen im großen Saale des Präsidentenhauses und begrüßte sie hier mit folgender Ansprache:

Meine Herren! Es ist mir eine angenehme Pflicht, Sie — ehe wir an unsere ernste Arbeit gehen — willkommen zu heißen und Ihnen für die Bereitwilligkeit zu danken, mit der Sie meinem Rufe Folge geleistet und Ihre Mitarbeit zur Verfügung gestellt haben. Die schwere Krise der Weltwirtschaft und Deutschlands besondere wirtschaftliche Bedrängnis erfüllen alle Schichten unserer Bevölkerung mit danger Sorge.

Sie rütteln an den Grundpfeilern des wechselseitigen Vertrauens und erschüttern die Zuversicht in die Erhaltung der Grundlagen unserer Volkswirtschaft. Im Bewußtsein der Verantwortung, die ich vor dem deutschen Volke und vor meinem Gewissen trage, habe ich mich entschlossen, angesichts der außerordentlichen Wirtschaftskrisis einen besonderen und außergewöhnlichen Weg zu beschreiten. Ich habe nach Vorschlägen der Reichsregierung aus führenden Persönlichkeiten des wirtschaftlichen Lebens, aus den großen Wirtschaftsgruppen von Industrie, Landwirtschaft, Handel, Handwerk und Kleingewerbe, aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern einen Wirtschaftsbeirat zusammenberufen und Sie, meine Herren, heute zu einer gemeinsamen Beratung mit der Reichsregierung zu mir geladen, um der Reichsregierung bei ihren Bemühungen um einen Weg zu helfen, auf dem die wirtschaftliche und soziale Not des deutschen Volkes zum Besseren gewendet werden kann.

Niemand von Ihnen wird verkennen, in welchem Maße die Lage Deutschlands durch westpolitische und weltwirtschaftliche Umstände bestimmt wird. Hier liegen die schweren und großen Aufgaben der deutschen Außenpolitik. Von Ihnen aber erwarte ich, daß Sie sich mit mir und mit der Reichsregierung von dem unbedingten Willen befehlen lassen, wie auch immer die Entwicklung der Welt sein mag, aus der eigenen Kraft Deutschlands heraus von unserem Volke abzuwenden, was eigenes Handeln nur irgend abzuwenden vermag.

Nur so wird eine Grundlage geschaffen für die notwendigen internationalen Bemühungen zur Lösung der gesamten Weltkrise. Nur das Bewußtsein solcher Pflichtenfüllung und äußerster Kraftanstrengung wird unser Volk befähigen, in innerer Verbundenheit und mit nationaler Würde das zu tragen, was sich an seinem Schicksal als unabwendbar erweist. Die Aufgabe, die Ihnen gestellt ist, kann nur bei richtiger Wertung der wirtschaftlichen Kräfte und in gerechter Abwägung widerstreitender Interessen gelöst werden. Ich erhoffe als Ergebnis dieser Zusammenarbeit wirtschaftlicher Sachverständigen und der Reichsregierung einen Ausgleich wirtschafts- und sozialpolitischer Gegensätze und eine Besserung der deutschen Wirtschaftsnot.

Wenn diese schwere Aufgabe gelöst werden soll, darf jeder von Ihnen sich nur der Gesamtheit des deutschen Volkes und dem eigenen Gewissen verantwortlich fühlen, muß sich jeder innerlich loslösen von Gedanken an Gruppeninteressen und an Einzelrückichten. Nur wenn solche Gesinnung Sie, meine Herren, erfüllt, werden Ihre Beratungen den stillen Wert und die überzeugende Kraft besitzen, ohne die ein gesundes und lebensstarkes Volk sich nicht führen läßt.

Wenn das deutsche Volk durch die wirtschaftlichen und moralischen Wirrnisse und die Gefahren innerer Zerschlagung hindurch zu besserer Zukunft gelangen soll, so ist hierfür Voraussetzung, daß die Führer der Wirtschaft zusammen mit der Reichsregierung einen klaren und zielstreben Weg gehen. Möchte Ihre Zusammenarbeit, meine Herren, Ergebnisse zeitigen, welche die Reichsregierung in den Stand setzen, auf Grund der verfassungsmäßigen und geschichtlichen Verantwortung, die ihr die Pflicht der Führung zumeist, mit wirksamen Maßnahmen zur Wiedergesundung unserer Wirtschaft und zur Aufrechterhaltung des sozialen Friedens vorzuschlagen. Dieses Ziel setzt vor Augen lassen Sie uns nunmehr an die gemeinsame Arbeit gehen!

Der Reichspräsident eröffnete dann im Sitzungssaale die erste gemeinsame Sitzung des Wirtschaftsbeirats und der Reichsregierung und erteilte zunächst dem Reichskanzler Dr. Brüning das Wort. Der Reichskanzler legte in längeren Ausführungen die wirtschaftliche Lage und die zur Besserung der Wirtschaftsnot in Frage kommenden Möglichkeiten dar.



Schupo als Kinderfreunde

Die Berliner Schulpolizeisamien haben aus ihren bescheidenen Mitteln Beträge gesammelt, um rund 1000 bedürftige Kinder im Laufe des Winters zu speisen. Unser Bild zeigt die Schupos in ihrer Arbeit als Kinderfreunde.

## 56 Labour gegen 469 Konservative

Snowden geht ins Oberhaus. — Macdonalds Regierung wird umgebildet...

London, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

Im Augenblick sind nur noch sieben Parlamentsstühle nicht besetzt; meistens Universitätswahlkreise, in denen die schriftliche Abstimmung erst in den nächsten Tagen zu Ende geht. Inzwischen hat sich die Mandatsziffer der Labour Party auf 56 erhöht, während die der Konservativen jetzt nicht mit 422, sondern mit 469 angegeben wird. Nach den neuesten Berechnungen entfallen auf ein konservatives Parlamentsmitglied 28 200 Stimmen, während jeder Arbeiterabgeordnete im Parlament 149 000 Wähler vertritt.

Macdonald wird heute vom König empfangen werden. Damit nimmt die Kabinettsumbildung ihren Anfang. Snowden, der nicht kandidiert hat und schon infolge der englischen Verfassung nicht Minister bleiben kann, scheidet aus dem Schahamt aus und wird in den Lordsstand erhoben. Als sein Nachfolger wird Neville Chamberlain genannt. Führer der Parlamentsfraktion der Labour Party wird voraussichtlich Landsbury werden. Außerdem wird Scripps genannt.

Von den insgesamt gewählten zwölf weiblichen Abgeordneten sind acht zum erstenmal in das Unterhaus eingezogen. Mit Ausnahme der Tochter Lloyd Georges, die zu ihrem Vater zählt, sind alle weiblichen Abgeordneten konservativ.

### Daily Herald über die Niederlage.

London, 29. August.

Zu dem Ausgang der Wahlen schreibt „Daily Herald“ einen Leitartikel, in dem es die katastrophale Niederlage der oppositionellen Arbeiterpartei ohne weiteres zugibt; die Partei sei in jeder Hinsicht geschlagen worden, auf dem Gebiete der Organisation, der Propaganda und der Führung. Das Blatt ruft zu einer gründlichen Reorganisation der Partei auf und bemerkt, es sei in weitem Maße die eigene Schuld der Arbeiterpartei, daß es so leicht falle, die Wählerhaft in einen Zustand der Panik zu versetzen. Die Tories würden entsprechend ihren Grundtendenzen versuchen, die Probleme der Gegenwart mit den Methoden der Vergangenheit zu lösen; wenn das Land mehrere Jahre unter dieser Torheit gelitten habe, werden die Tage der Arbeiterpartei kommen.

### Snowden über den Zusammenbruch.

In seiner Rundgebung an das Volk sagt Snowden, daß Millionen Frauen und Männer für Kandidaten gestimmt hätten, deren politische Meinung sie nicht teilen. Sie hätten dies mit dem einzigen Ziel getan, der Welt zu zeigen, daß England entschlossen sei, die Schwierigkeiten zu überwinden. Er bedauere den Zusammenbruch, den die Arbeiterpartei erlitten habe. Aber dies sei nicht das Ende der Arbeiterpartei, die sich wieder neu

erheben werde unter neuen umsichtigen und mutigen Führern. Jedenfalls müsse die Partei die Dinge vom Standpunkt des Staatsbürgers ansehen und nicht vom Standpunkt der Klasse aus.

### Vorläufiges Endergebnis.

An der englischen Wahl haben sich 21 560 000 von 30 260 000 Stimmberechtigten beteiligt, also 70 Proz.

Die „nationale Regierung“ erhielt 14 250 000, davon die Konservativen 11 870 000, die nationale Arbeiterpartei 340 000, nationale Liberale 1 950 000 Stimmen.

Gegen die Regierung stimmten 7 320 000, davon für die Labour Party 6 610 000 Wähler.

### Hanswurst jubelt.

„Rote Fahne“ und englische Wahlen.

Bei den englischen Wahlen haben offenbar die Kommunisten gesiegt! So muß man glauben, wenn man die „Rote Fahne“ vom Donnerstag liest, die vor Jubel über den englischen Wahlausfall ganz aus dem Häuschen ist. Allerdings haben es die englischen Kommunisten auf ganze 60 000 Stimmen (das sind etwa drei auf je tausend abgegebene Stimmen!) und kein Mandat gebracht, aber darauf kommt es nicht an! Hauptsache ist für jeden Kommunisten: die Arbeiterpartei ist geschlagen! Wenn es auch die Konservativen sind, die die Früchte davon ernten, — das tut der Freude keinen Abbruch. Vom „großen Strafgericht“ kann man in der „Roten Fahne“ lesen, von der „erschütternden Niederlage dieser Internationale der Sozialfaschisten und Böllerbüffel“, von „Schrittmacherdiensten“, die — nicht etwa Macdonald — sondern die Henderson den Konservativen geliefert habe! Man begreift nur nicht, warum die 1½ Millionen abtrünnigen Wähler der Arbeiterpartei aus solchen Erwägungen konservativ stimmten, warum aber kein einziger von ihnen zu den Kommunisten gegangen ist!

In ihren ungezügellen Jubelausbrüchen über die Niederlage der Arbeiterpartei übertrifft die „Rote Fahne“ sogar die Hugenberg-Presse um ein erkedliches. Wie diese, verschweigt auch sie, daß infolge der latterdähnlichen Ungerechtigkeit des englischen Wahlrechtes diese Niederlage sich in Mandaten viel krasser ausdrückt, als in Stimmziffern. Im Gegenteil, die „Rote Fahne“ besitzt die Dreifaltigkeit, umgekehrt zu behaupten:

„Die vernichtende Niederlage der englischen Sozialdemokratie



erscheint im Lichte der Stimmenzahlen noch viel katastrophaler, als es schon die Dezimierung ihrer parlamentarischen Vertretung verrät.

Das nennt man Göttertrauen auf die Dummheit der Leser! Immerhin ist die „katastrophale“ Stimmenzahl der Arbeiterpartei mit 6,6 Millionen aufs Haar 100 (einhundert) mal so groß als die Stimmenzahl der englischen Kommunisten! Wie katastrophal muß es da um die Parteifreunde der „Roten Fahne“ stehen!

Der Jubel des kommunistischen Blattes über eine Arbeiterniederlage, deren Früchte allein die englischen Reaktionsäre und Großkapitalisten ernten, bestätigt aufs neue, daß es den Kommunisten nur auf eines ankommt: nämlich auf die Schädigung und Vernichtung der sozialistischen Arbeiterbewegung. Die Bekämpfung des Kapitalismus ist ihnen darüber vollkommen gleichgültig geworden, die überlassen sie den verhassten Sozialisten!

## Hitler bei Schleicher. Ein streng legales Frühstück.

Einiges Aufsehen erregte heute morgen die Mitteilung eines demokratischen Blattes, Adolf Hitler habe vor etwa drei Wochen bei Generalleutnant von Schleicher, dem Staatssekretär des Reichswehrministeriums, gefrühstückt.

Das wird jetzt amtlich bestätigt mit dem Hinzufügen, daß — mit oder ohne Frühstück? — sogar zwei Unterredungen stattgefunden hätten. Diese Unterredungen waren, so wird versichert, keineswegs geheim. Es waren dienstliche Gespräche, die mit Wissen der zuständigen Reichsstellen geführt und deren Ergebnisse auch diesen Stellen sowie dem preussischen Innenminister mitgeteilt wurden. Hitler soll erklärt haben, daß er jede Zerlegungstätigkeit in der Reichswehr grundsätzlich ablehne und daß er überhaupt in seiner Partei niemanden dulden werde, der sich irgendwie illegal betätige.

Es wird hinzugefügt, daß ebenso wie bei dem Empfang des „Ost“ Röhm durch General Schleicher im Mai dieses Jahres hiergegen gar nichts einzuwenden sei, da General Schleicher die dienstliche Pflicht habe, mit jedem zu sprechen, der sich mit einem politischen oder dienstlichen Anliegen an das Reichswehrministerium wende und den zu empfangen der Reichswehrminister Auftrag gegeben hat.

## Der Ausweis.

### „Rote Fahne“ bestätigt die Echtheit.

Der gefristige „Abend“ zeigte ein Fassmilde des Ausweises, der bei Klaus Ueberbrück, dem Organisator der kommunistischen Sprengstoffabteilungen, gefunden worden ist. Der Ausweis trägt den gedruckten Kopf des kommunistischen Zentralkomitees und die Unterschrift des K.-S. Sekretariats mit Geheimzeichen.

Die „Rote Fahne“ antwortet darauf mit einem furchtbaren Geschimpfe, daß der „Bormärts“ ein „Polizeiorgan“ sei. (Andere Blätter hatten den fassmilderten Ausweis bereits vor uns gebracht!)

Mit keinem Wort jedoch bestreitet die „Rote Fahne“ die Echtheit des Ausweises.

Sie redet sich nur darauf heraus, daß der Ausweis angeblich „nicht im Karl-Liebknecht-Haus geschrieben“ worden sei. Wo die Schreibmaschine gestanden hat, auf der der Ausweis getippt wurde, ist vielleicht wichtig für die Polizei, aber für die politische und moralische Beurteilung der Sache von keinerlei Belang.

Hinter den Wutausbrüchen und gewundenen Ausreden der „Roten Fahne“ leuchtet nur um so deutlicher die Tatsache hervor, daß sie die Echtheit des Ausweises und seine Echtheit nicht bestreiten kann.

## Reichspost-Verhandlungen gescheitert!

### Das Reichspostministerium ruft den Schlichter an.

Nachdem am Dienstag die Organisationsvertreter wegen der neuen Lohnregelung für die Postarbeiter eine Besprechung mit dem Reichspostminister gehabt hatten, begannen heute im Reichspostministerium neue Lohnverhandlungen.

Der Vertreter des Reichspostministeriums hielt entsprechend einem Beschluß der Reichsregierung vom 27. Oktober an dem Wobau der Löhne nach den Bestimmungen der Notverordnungen fest. Die Organisationsvertreter lehnten jeden weiteren Lohnabbau mit aller Entschiedenheit ab.

Die Verhandlungen waren damit gescheitert. Das Reichspostministerium wird nunmehr den Schlichter anrufen.

## Bier Todesopfer am Bahnübergang.

### Automobil vom Personenzug überrollt.

Troppau, 29. Oktober.

Bei dichtem Nebel stieß gestern abend auf der Straße Troppau—Komorau ein Automobil aus Troppau mit einem Personenzug zusammen. Die fünf Insassen des Kraftwagens wurden sämtlich schwer verletzt. Vier von ihnen sind nachts im Krankenhaus gestorben, auch der fünfte dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

## Wegen Bestechung verurteilt.

In dem Prozeß wegen der Schiebungen beim Bezirksamt Tempelhof, der mehrere Tage das Schöffengericht Tempelhof beschäftigt hatte, wurde der Stadtoberingenieur Wille wegen passiver Bestechung zu zwei Monaten Gefängnis unter gleichzeitiger Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren verurteilt. Der mitangeklagte Steinsehmeister Emil Keller erhielt wegen aktiver Bestechung und damit verbundener Schädigung des Magistrats Berlin eine Geldstrafe von 1400 Mark.

## Greisin durch Gas getötet.

In ihrer Wohnung in der Lindenstraße in Sieglitz wurde heute früh die 83jährige Witwe Christine Behrendt durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Greisin ist nach den polizeilichen Feststellungen das Opfer eines tragischen Unglücksfalles geworden. Die etwas geisteschwache Frau wollte sich offenbar Kaffee zubereiten, dabei ist die Flamme des Gaskochers aus noch unbekanntem Grund zum Erlöschen gekommen und die ausströmenden Gase führten in kurzer Zeit den Tod der Greisin herbei.

Die spanische Nationalversammlung beschloß das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht als Verfassungsgrundsatz. Wählbar sind alle Staatsbürger über 23 Jahre, ausgenommen das aktive Militär.

# Die kneifenden Helden

## Planmäßigkeit der Kurfürstendamm-Krawalle zweifelsfrei erwiesen

Im Prozeß Sellendorff und Genossen wurden heute morgen die Zeugen der Nazikrawalle auf dem Kurfürstendamm und die Opfer der Egzeffe vernommen.

Rechtsanwalt Dr. Apfel hat die Vorgänge von dem Balkon seiner im dritten Stock gelegenen Wohnung Ecke Kurfürstendamm und Fasanenstraße beobachtet. 20 Minuten vor 9 Uhr hörte er lauten Lärm auf der Straße und sah aus der Richtung der Gedächtniskirche her eine Menschenmenge heranströmen, die er auf mindestens 1500 Menschen schätzte. Die Leute wurden zweifelsohne dirigiert. Ganz besonders fielen ihm zwei junge Menschen auf, die in der Menge selbst gingen, fünf gutgekleidete Herren standen etwa dreiviertel Stunde unten vor seinem Hause und unterhielten immerfort gegenüber der linken Ecke des Kurfürstendamms mit Hilfe zweier Patronen Verbindung. An dieser anderen Ecke stand vor dem Lokal Kempinski etwa 12 Minuten lang ein Mann, der immerzu rief: „Juda!“, worauf die Menge aus einem Winkel eines zweiten neben dem ersten stehenden Manne antwortete mit „Verredet!“ Der Mann rief darauf „Deutschland!“, der andere antwortete darauf „erwache!“. Gegenüber dem Lokal Kempinski, vor der chinesischen Gesandtschaft standen zwar zwei Postkriegerposten, sie griffen aber nicht ein, wohl weil sie gegen die große Menge sowieso nichts hätten ausrichten können. Der Zeuge beobachtete auch, wie

ein gutgekleideter Herr mit einem Blumenstrauß in der Hand von 15 bis 20 Mann überfallen, über das niedrige Gitter in der Mitte des Kurfürstendamms geworfen und mit Füßen getreten wurde.

Borj.: Nachten die Leute den Eindruck des üblichen Kurfürstendammpublikums. Zeuge: Durchaus nicht! Der Kurfürstendamm hat ein ganz anderes Bild. Während man sonst um diese Zeit gar keine Radfahrer und Motorräder sieht, wimmelte es geradezu davon. Die Radfahrer befanden sich die ganze Zeit in Verbindung mit den Fußgängern, es wurde hin und her gewinkt und hin und her gerufen. Ich habe lange mit mir gekämpft, ob ich mich als Zeuge melden soll, ich habe es anfangs nicht getan, weil ich nicht wollte, daß proletarische Angeklagte, einerlei ob von rechts oder von links, noch unter dem ersten Eindruck der Ereignisse und bei einer Stimmung, die durch die Ereignisse unbedingt eine gereizte sein muß, der Strafe zugeführt werden. Wenn ich mich zur zweiten Verhandlung trotzdem gemeldet habe, so, weil ich sah, daß man nach dem Grundgesetz zu verfahren beabsichtigte: „Ihr laßt den Armen schuldig werden, dann überlaßt ihr ihn der Pein!“ Es wurde behauptet, die Egzeffe auf dem Kurfürstendamm seien nicht organisiert gewesen. Das hat mich empört! In Wirklichkeit wurde

verfahren nach dem Sprichwort: Feig im Kufel War die Polizei nicht da, so wurde geholt.

zeigte sich ein Polizeibeamter, so bog man sofort in eine Straße ein, etwa in die Weinedestraße, um dann durch die Biegenburger und die Fasanenstraße wieder auf den Kurfürstendamm zurückzuführen. Ich sah auch ein rotes Auto dreimal an meinem Hause vorbeikommen, ich sah, wie Passanten in der Nähe vom Café Wien immerfort angerempelt und auf den Fahrdamm geschleudert wurden. Als ich zehn Minuten vom meinem Balkon aus die Vorgänge beobachtet hatte, erschien das erste Polizeiauto mit 6 bis 8 Schuposoldaten, es wurde ein junger Mann festgenommen, dann fuhr das Auto weiter. Als immer noch keine Polizei kam, rief ich — es waren bereits 20 Minuten vergangen — die Abteilung 1a an, ob man auf dem Kurfürstendamm nicht nach dem rechten sehen wolle. Borj.: Weshalb kamen Sie nicht früher auf die Idee, die Polizei anzurufen? Zum Beispiel sofort als Sie den Mann vor Kempinski bemerkt hatten. Zeuge: Ich werde ihn wohl erst später gesehen haben. Nach der Räumung des Kurfürstendamms durch die Polizei, 30 Minuten, nachdem ich meinen Beobachtungsposten bezogen hatte, bot der Kurfürstendamm das übliche Bild, ab und zu sammelten sich noch einzelne Gruppen von Leuten, die „Deutschland erwache!“ riefen. Borj.: Standen da aber immer noch die fünf Leute, die Sie für einen Posten hielten, vor Ihrem Hause? Zeuge: Ja. Der Posten war nur kleiner geworden.

### Zeuge, Rechtsanwalt Mähling.

der am 12. September über zugerichtet worden ist (während der ersten Verhandlung lag er noch an seinen Verletzungen darnieder und war deshalb nicht in der Lage, im Gerichtssaal zu erscheinen): Etwa 20 Minuten vor 9 Uhr verließ er an dem Krawallortnabend die Wohnung seiner Eltern Leibniz-, Ecke Rommelfstraße, traf Ecke

Giesebrechtstraße seinen Bruder und ging mit diesem den Kurfürstendamm entlang zum Gloriapalast. Er hörte irgendwo laut rufen, auch hatte der Kurfürstendamm nicht das übliche Aussehen. Die Rufe wurden deutlicher, er dachte an eine politische Demonstration, wollte umkehren, der Bruder beruhigte ihn aber. Er wurde von acht Personen in Sportkleidung überholt, hörte deutlich Rufe „Deutschland erwache!“, wußte nun, daß es sich um eine nationalsozialistische Demonstration handelte, und überlegte bei sich: Ich bin ja kein Jude, habe keine feindlichen Beziehungen zu Nationalsozialisten, habe mich auch niemals gegen sie bloßgestellt, habe also keinen Grund zur Befürchtung, angegriffen zu werden. Kaum war der erste Trupp von Nationalsozialisten vorbei, als immer größere Trupps folgten. Es war schließlich eine derart kompakte Masse, daß der Zeuge und sein Bruder auf den Knien herabgedrückt wurden. Plötzlich löste sich ein 19jähriger Burche von einem der Trupps und ging nun eine Zeitlang in engster Tuchfühlung mit dem Zeugen die Straße entlang. Der Burche ließ nicht von ihm und starrte ihm immerfort ins Gesicht. Der Zeuge sagte schließlich: Lassen Sie mich in Ruhe, ich bin ja kein Jude, was wollen Sie von mir? Im selben Augenblick gab der Burche

mit einer Teilerpfeife ein Signal,

von allen Seiten liefen die Nationalsozialisten herbei, der Zeuge versuchte sich im Lauffschritt vor der Meute zu retten, er erhielt aber an der Ecke Knefbedstraße einen Schlag gegen den Hinterkopf, zwei Burchen sprangen über das kleine Gitter in der Mitte des Kurfürstendamms, schrien: Schiebt doch den Judenhund, das Judenaas, nieder! Der Zeuge ließ sich über den Fahrdamm zum Café Reimann, erhielt einen Schlag gegen die Brust, fiel zu Boden und fühlte nur, wie auf ihm herumgetrampelt wurde. Dann sah er, wie ein starker Mann mit Widelgamaschen in einem braunen Jackett mit Koppel die Beute mit beiden Armen fortstieß. Der Zeuge erhob sich, ging ins Café Reimann hinein und wurde gleich darauf von einem Arzt verbunden. Er hatte eine

offene Wunde am Hinterkopf, mehrere Beulen am Schädel und im Gesicht, eine Konfusion in der Brust und eine Schwellung des Blasengrundes.

Er mußte zwei Wochen das Bett hüten und erholte sich auch erst jetzt nur langsam von der leichten Gehirnerschütterung, die er davongetragen. Auf die Frage der Verteidigung und der Staatsanwaltschaft erklärte er, daß er im ganzen Umtreife keinen Schupo gesehen hatte. Sein Bruder habe ihm hinterher berichtet, daß er von einigen Burchen festgehalten worden sei, und als er gebeten habe, laßt den Mann doch los, er ist mein Bruder, er ist kein Jude, erhielt er zur Antwort: „Was, du willst einen Judenhund verteidigen, er ist gar nicht dein Bruder!“

Es folgen in ziemlich schneller Aufeinanderfolge die übrigen Opfer der Kurfürstendammkrawalle, ihre Aussagen sind bereits von der ersten Verhandlung bekannt, man erhält auch jetzt wie damals ein anschauliches Bild von dem Wüten der Hitler-Männer.

Besonders erwähnt zu werden verdient die Aussage des jüdischen Zeugen Nidel, der den Nationalsozialisten, die im Begriff waren über ihn herzufallen, zurief: „Ich bin Invalide“, trotzdem aber einen Schlag erhielt, daß er blutete. Für die

### Räufelerschar des Stahlhelmsführers Brandt

sind die Befundungen des Zeugen Pabel von Bedeutung. In einem Zeitraum von dreiviertel Stunden hat er den Wagen auf dem Kurfürstendamm dreimal beobachtet. Das Auto fuhr größtenteils sehr langsam, die Autoinfassen — Brandt und mit ihm drei andere junge Leute — wechselten zurufe mit den Autoinfassen: der Zeuge will einmal auch gemerkt haben, wie unmittelbar nachdem der Wagen in die Fasanenstraße eingebogen war, von dort etwa 150 Nationalsozialisten herbeigestürzt kamen. Das Auto war dem Zeugen durch die einheitliche Kleidung der Insassen aufgefallen; er hat sich auch sofort die Nummer des Wagens notiert. Die Verteidigung versucht, den Zeugen als unglaubwürdig hinzustellen, prüft ihn auf Herz und Nieren nach seiner etwaigen politischen Zugehörigkeit — er gehört aber weder zur kommunistischen Partei noch zum Reichsbanner oder zur Sozialdemokratischen Partei! Sie forscht auch nach dem Anlaß, weshalb er sich selbst als Zeuge gemeldet hat. Antwort: „Weil ich eben feststellen wollte, ob angesichts der Rufe, die ich aus dem Wagen gehört habe, zwischen diesem und den Demonstranten eine Verbindung bestand.“ RA Dr. Freiliger beantragt, den Freund des Zeugen zu laden, mit dem dieser angeblich für den Abend einen Kinobesuch verabredet hatte. Es soll auf diese Weise die Glaubwürdigkeit des Zeugen festgestellt werden.

## Sklareks Bestellzwang.

### Beschwerden über die unliebsame Konkurrenz.

In der heutigen Verhandlung des Sklarek-Prozesses wurde der in der Anklage enthaltene Vorwurf erörtert, daß die Angeklagten Sklareks ihre Lieferberechtigung bei den städtischen Stellen als Bestellzwang mit Hilfe der Angeklagten Sakoloffski und Gabel durchzubrühen versuchten.

Am 1. Juni 1926 erging, wie der Vorsitzende feststellte, in diesem Zusammenhang eine Verfügung an die Bezirksamter, daß sie von der RBG, die inzwischen die Sklareks übernommen hatten, beziehen sollten. Einige Bezirksamter aber leisteten dagegen Widerstand mit der Begründung, daß sie mit anderen Firmen bessere Erfahrungen gemacht hätten, als mit den Sklareks. Die Gebrüder Sklarek erfuhren hieron und wandten sich sofort beschwerdeführend an den Magistrat, worauf durch Sakoloffski eine erneute Verfügung erging, daß bei den Sklareks zu kaufen sei. Sakoloffski stellte heute jede Pflichtwidrigkeit in Abrede. Dem Angeklagten Sakoloffski wird ferner der Vorwurf gemacht, daß er das ihm übertragene Kontrollrecht des Magistrats über die Preise und Qualität der Sklarekschen Waren nicht genügend ausgeübt habe. Er verteidigte sich damit, daß ihm in zwei Jahren nur 17 Beschwerden zu Ohren gekommen seien, bei denen er zehn Fälle als begründet und sieben als unbegründet erachtet habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er die Prüfung ausgeübt habe, erklärte er, daß er die Spanne zwischen Einkaufs- und Verkaufspreisen geprüft habe. Unter ziemlichem Hektel der Zuhörer erklärte Sakoloffski dem weiter, daß er in dem Schaufenster anderer Berliner Geschäfte sich die Preise angesehen und verglichen habe, worauf der Vorsitzende meinte: Das kann man doch keine Prüfung nennen, wenn man sich die Schaufenster ansieht. Sakoloffski: Ich befand mich doch bei den Sklareks in einem Geschäft, wo alles in Ordnung war.

## Die ganze Familie erschossen.

### Mann tötet die Ehefrau, seine drei Kinder und sich selbst.

Finstertalbe, 29. Oktober.

In der Nacht zum Donnerstag hat der 40 Jahre alte Kassierer der hiesigen Ortskrankenkasse, Richard Kneitel, seine Ehefrau und seine drei Kinder erschossen. Man nimmt an, daß er seiner Familie vorher ein Schlafmittel beigebracht hat. Nach der Tat hat sich Kneitel selbst erschossen. Der Grund zur Tat ist bisher noch unbekannt.

## Feuer am Tiergarten.

In den heutigen frühen Morgenstunden wurde die Feuerwehr nach dem Wohnhaus Siegmundshof 16, unweit des Bahnhof Tiergarten, alarmiert, wo im Dachstuhl des Seitenschwings Feuer ausgebrochen war. Beim Eintreffen der Wehren, die unter Leitung des Oberbaurats Berg mit mehreren Schlauchleitungen in die Bekämpfung des Brandes eintraten, hatten die Flammen bereits auf eine Mansardenwohnung übergegriffen. Zum Glück konnte das Feuer an der gefährdeten Stelle abgelenkt werden, so daß der größte Teil der Wohnung gerettet wurde. Nach mehr als dreistündiger Tätigkeit konnten die Wehren wieder abrücken. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch Gegenstand der kriminalpolizeilichen Untersuchung.

Ein weiterer Dachstuhlbrand beschäftigte die Feuerwehr heute mittag in der Planetenstraße 1 in Neukölln. Zwei Böschzüge waren längere Zeit mit der Bekämpfung des Feuers beschäftigt.



# Der Aufsichtsrat.

Herrn Reinhard von der Commerzbank  
zugeeignet.

Komm, mein kleiner Bankdirektor,  
In mein Aufsichtsrätschen!  
Bist du kein sehr Aufgeweckter,  
Darfst du dich betätigen.

Erste Pflicht: Sei wie ein Blinder,  
Dem das Licht genommen.  
Denn sonst könntest du ja hinter  
Meine Schliche kommen.

Zweite Pflicht: Sei wie ein Tauber,  
Gar nichts darfst du hören,  
Denn bei meinem faulen Zauber  
Sollst du mich nicht stören.

Dritte Pflicht: Sei wie ein Stummer.  
Beden Fisch beschäme . . .  
Du hast nur als tote Nummer  
Anspruch auf Tantelme!

Wisse auch von den Krediten  
Nichts, die du gegeben . . .  
Führer bist du mit Meriten  
Dann im Wirtschaftleben!

Hans Bauer.

## Ragenellenbogen im Verhör.

### Staatsanwalt interessiert sich für den Herrn Generaldirektor.

Der bisherige Generaldirektor des Schultheiß-Pagenhoser-Konzerns, Ludwig Ragenellenbogen, ist am Mittwoch von einem Sonderdezernenten der Staatsanwaltschaft zehn Stunden vernommen worden. Die Vernehmung ging vor sich in Anwesenheit des Staatskommissars an der Berliner Börse, Ministerialrat Dr. Neufeld vom preussischen Handelsministerium. Die Anwesenheit Neufelds erfolgte, weil zu den Hauptpunkten der Beschuldigungen gegen Ragenellenbogen der gehört, daß der Prosekt vom Februar 1931 zur Börsennotierung der jungen Schultheiß-Aktien nicht auf die Aktiengeschäfte des Konzerns hingewiesen hat.

## Hitler setzt die Polizei ab.

### Amtsanmeldung in Braunschweig.

Während des Hitlerfestes in Braunschweig hat der Hitlersche Sturm (SS.) tatsächlich die Polizeigewalt ausgeübt. Hitlers Polizei hatte mit eigenen „Bereitschaften“, eigenen „Ueberfallkommandos“ mit Kraftwagen und eigener „Kriminalpolizei“ einen regelrechten Dienstbetrieb eingerichtet. Mit den Herrschaften von der SS war nicht leicht auszukommen. Die legalen Kriminalbeamten z. B. konnten nicht, wie es ihr Beruf erfordert, sich überall frei bewegen. Der amtliche Ausweis als Kriminalbeamter genügt nicht, um die Rastsperrungen zu passieren. Auch wer sich dienstlich als Kriminalbeamter ausweist, wurde von der SS „Polizei“ zurückgewiesen, wenn er nicht einen von der Rastpolizei ausgestellten, vom Polizeipräsidenten lediglich beglaubigten Hinweis vorweisen konnte. Dieser Ausweis war folgendermaßen beschriftet:



**SS.-Treffen  
Braunschweig  
am 17. und 18. Oktober 1931**

**Passierschein**

Inhaber dieser Karte ist berechtigt, alle Sperrungen bei den Veranstaltungen des SS.-Treffens in Braunschweig am 17. und 18. Oktober 1931 (ausgenommen die Hitler-Rundgebung in der Stadthalle) zu passieren.

(Handschriftliche Unterschrift) **NSDAP.**  
Aufmarschleitung

(runder Stempel) **Der Gruppenführer Nord.**  
J. A.: Stümer, Major a. D.

Freistaat Braunschweig  
Polizei Braunschweig  
Präsidentium

Nr. \_\_\_\_\_

Der SS.-Polizei Hitlers machte es einen Heibenspaß, Kriminalbeamte, die Dienst taten, zurückzuweisen, wenn sie „nur“ auf ihren amtlichen Ausweis (rote Karte mit Bild) die Sperrketten passieren wollten; die Beamten mußten den SS.-Passierschein vorzeigen.

Ein Polizeihauptmann hat versucht, dagegen einzuschreiten. Er hat sich aber unter dem Hohngelächter der umstehenden Nazis von seinem Minister Klages belehren lassen müssen, daß die Polizei sich mit Anordnungen der Rastführung abzufinden habe.

Gumboldt-Hochschule. Am Sonnabend, 8 Uhr. Dr. Bernhard Hirsch: Die italienische Oper von Verdi bis Puccini, Dortheenstr. 12. — Mor Kemnitz: „Mantische Inseln“, Döhowstr. 84d. — Karten für Mitglieder 75 Pf., Nichtmitglieder 1 M.

Kamera (Unter den Linden 16). Freitag bis Montag Degeto-Golfspiel; Kraußführung: Jodie Coogan im Tom Sawyer. Jugendliche haben Zutritt. Vorstellungen: 3, 5, 7 und 9 Uhr.

# Problematik der Hörgemeinschaften

## Bericht über eine Aussprache.

Die Frage, ob Rundfunk-Hörgemeinschaften einen Sinn haben, ob sie bei der Sendung bestimmter Darbietungen zur Vertiefung oder Verbreiterung des für den einzelnen möglichen Hörerlebnisses führen können, ist heute nicht mehr umstritten. Eine sachliche Umgrenzung des Aufgabenspektrums der Hörgemeinschaften gibt es jedoch noch nicht. Unter diesem Gesichtspunkt war eine grundsätzliche Aussprache von Bedeutung, die der Ausschuss für Rundfunk-Hörstunden über proletarische Hörgemeinschaften veranstaltete. Die Diskussion ging von einem Vortrag aus, den Dr. Argei Reels hielt über das Thema: „Schafft Hörgruppen“. Dr. Reels charakterisierte in seinen Ausführungen den Rundfunk, und zwar besonders die Deutsche Welle, als Volksbildungsinstrument. Die volksbildnerischen Möglichkeiten scheinen ihm vor allem durch Gemeinschaftsempfang auswertbar, den er nicht nur für die von der Deutschen Welle dazu vorgesehenen Zyklen, sondern auch für wesentliche Einzelarbeiten der verschiedensten Art empfahl.

Die Aussprache ergab sehr interessante Resultate. Vor allem klärten sich die etwas verschwommenen Begriffe „Hörgemeinschaft“ und „Hörstunde“. Es zeigte sich, daß die auf verschiedenen Gebieten volksbildnerisch tätigen Menschen je nach ihrer Einstellung etwas anderes darunter verstehen. Die Diskussion umriß schließlich deutlich drei voneinander völlig verschiedene Arten von Hörgemeinschaften: die Hörgemeinschaft zur volksbildnerischen Auswertung einer ausgesprochen wissenschaftlichen Sendung, die Hörgemeinschaft, die für den Rundfunk zur kritischen Stimme des Hörers wird, die aber gleichzeitig auch zum richtigen Rundfunkhören erzieht, und schließlich jene Hörgemeinschaft, die von den Rundfunkgesellschaften in erster Linie aus werbetecnischen Gründen angeregt und geleitet werden.

Mit dieser letzten Gruppe hat der Ausschuss für Rundfunk-Hörstunden sich nicht zu befassen. Es handelt sich hierbei um ausgesprochene Unterhaltungsabende, an denen aus Schallplatten und Funksendung ein Programm zusammengestellt wird, das an die geistige Mitarbeit der Hörer keine wesentlichen Anforderungen stellt.

Ganz anders verhält es sich bei den beiden anderen Arten von Hörgemeinschaften. Für die sozialistischen Kulturorganisationen im weiten Umfange ist besonders die Schaffung solcher Hörgemeinschaften wichtig, die den Sendeleitungen verständnisvolle Kritik der Darbietungen vom Hörer zu übermitteln vermögen. Es wurde in der Aussprache mit allem Nachdruck hervorgehoben, daß es Aufgabe der proletarischen Organisationen sei, die hinter ihnen stehenden Massen zum kritischen Verständnis der Rundfunkprogramme und ihrer einzelnen Darbietungen zu erziehen. Nur so ist es möglich, sinnvolle Massenkritik zu schaffen und die Funkprogramme furchtbar zu beeinflussen. Es wäre unzerzähllich, wenn die Arbeiterorganisationen hier das Feld achillos dem Klassegegner überließen.

Hörgemeinschaften volksbildnerischen Inhalts sollten dagegen vorwiegend den Volksbildungsorganisationen überlassen bleiben. Einmütig kam die Auffassung zum Ausdruck, daß der Rundfunk Volksbildungsarbeit im tieferen Sinne nicht leisten könne. In seinen kurzen Vorträgen und Vortragszyklen, soweit sie sich in streng wissenschaftlichem Rahmen bewegen, kann er sich nur darauf be-

schranken, sachliche Anregungen zu geben, die dann in anschließenden Kursen weiter verarbeitet werden können. Die bunte Zusammenlegung schließt es aus, daß der Rundfunk etwa in der Art einer Volkshochschule das Bildungsbedürfnis des einzelnen erfassen und befriedigen könne.

In der Aussprache wurde auch zu dem von der Deutschen Welle für den Gemeinschaftsempfang angelegten Zyklus „Weltanschauung und Gegenwart“ grundsätzliche Stellung genommen. Bedenken wurden laut wegen der Verwaschenheit der Themenstellung. Viele Diskussionsteilnehmer bedauerten, daß nicht eine enger, klarer umgrenzte Aussprachebasis gewählt worden sei, da es unmöglich scheint, drei Sprecher im Zeitraum von 45 Minuten über ein derart weites Gebiet so zu Worte kommen zu lassen, daß von ihrer Diskussion aus für die Hörer eine sinnvolle Weiterarbeit an dem Thema möglich sei.

Wer die erste Sendung dieses Zyklus abhörte, die den Untertitel „Protestantismus und die geistige Lage der Gegenwart“ trug, mußte zu der Erkenntnis kommen, daß diese Einwände mindestens nicht ganz unberechtigt sind. Die Redner dieser Veranstaltung boten dem Hörer eine ausführliche Sonntagspredigt, eine in verkürztem Ausmaß und eine Reihe von Leitfäden, die man als das Fazit dieser beiden Predigten auffassen konnte und die sich wie die Predigten durchaus im Gebiet des Metaphysisch-Religiösen bewegten, für den nicht religiösen Menschen also nahezu substanzlos und daher undiskutabel waren. Diese erste Veranstaltung war daher durchaus verfehlt, und zwar infolge der Themenstellung. Hätte man die protestantisch-religiöse Einstellung zu irgendeinem allgemein wichtigen Gegenwartsproblem darlegen lassen, so wäre von diesem Punkt aus ohne weiteres für jede richtig geleitete Hörgemeinschaft die Möglichkeit zu einer sinnvollen Weiterarbeit und einer fruchtbareren Aussprache gegeben gewesen. Würde das Thema abschließend so wenig scharf umgrenzt gewählt, um den einzelnen Sprechern geistige Bewegungsfreiheit zu lassen, so wäre, um auf jeden Fall Verzicht zu vermeiden, eine kontradiktorische Aussprache vor dem Mikrophon für jede Veranstaltung notwendig gewesen, die zwei entgegengesetzte Weltanschauungen gleichzeitig dem Hörer sichtbar machte.

Da die Deutsche Welle ausdrücklich diesen Zyklus für den Gemeinschaftsempfang herausgestellt und entsprechend dafür geworden hat, war diese Eröffnung besonders zu bedauern. Zahlreiche Gruppen werden sich zusammengesunden haben, die nach Abschluß der Darbietung hilflos die Unmöglichkeit einer Diskussion darüber einsehen mußten und die aus dieser Erkenntnis eine grundsätzlich ablehnende Einstellung zum Gemeinschaftsempfang ähnlicher Darbietungen überhaupt gewannen. Das ist natürlich ganz falsch. Es wäre auch falsch, wenn die in solchen Hörgruppen zusammengeschlossenen Hörer auf Grund dieser ersten Darbietung das Interesse an dem gesamten Zyklus verlieren wollten. Wenn die Redner der späteren Sendungen aus diesem Fehlschlag die notwendigen Konsequenzen ziehen und ihre Ausführungen freiwillig enger eingrenzen, als das die Themenstellung der Deutschen Welle tat, so kann bei sachverständiger Beurteilung noch mancher fruchtbarer Abend sich aus dieser Vortragsreihe ergeben.

Tea.

## Aus Berliner Kunstausstellungen.

### Schmidt-Rottluff, Manolo, Eitan und Sala Schwarz.

Bei Flechtlein (Lühnowstr. 13) sieht man den deutschen Maler Karl Schmidt-Rottluff und den spanischen Bildhauer Manolo. Von Schmidt-Rottluff sind neue Bilder aus den letzten Jahren da, die eine bedeutsame Wandlung in seinem Stil anzeigen. Seine Bildwirkung hatte er stets auf sehr reiner und starrer Farbe und auf strenger Flächenkomposition aufgebaut. Jetzt lockert er das Bildgefüge zugunsten einer mehr naturhaften Darstellung und an Stelle der geistigen Bedeutung der Farbe treten ihre sachbezeichnenden Eigenschaften. Man hatte schon seit einiger Zeit bei Rierendorf Proben dieser neuen Weise in Gestalt von schönen Landschaftsaquarellen gesehen. Im Debild scheint die Wandlung noch nicht vollendet; sie erweckt den Eindruck von Unsicherheit.

Die Steinplastiken von Manolo gehören zu den schönsten Werken moderner Bildhauerei. Sie sind so selbstverständlich wie die Natur selber; eben weil sie nicht „naturalistisch“ sind, sondern auf starke und natürliche Weise den Mann, den Siler, den Frauenakt vereinfachen. Erdgebunden und schön, Produkte eines glücklichen Mittelmeergebietes, stehen diese ringum gerundeten, vitalen und wahrhaftigen Gesöpfe da; klein im Format, aber in der Befinnung groß und von hohem Wert der Kunst.

Diese Klarheit der Form vermischt man bei den Skulpturen von Benno Eitan (bei Harberg, Schöneberger Ufer 41). Einarmoroso besitzt relative Einfachheit und erscheint darum als das Beste; ein gewaltiger Bronzeflechter mit 32 alttestamentarischen Figuren ist aus religiösem Gefühl entsprungen und besticht durch ornamentale Verdienste. Das eigentlich plastische Werk, Bildnis-töpfe in Bronze, will also viel Psychologisches geben und gleitet ins Unwahrscheinliche und Intellektuell-Verfremdete.

Einen lebenswürdigen und lebenswerten Eindruck macht die kleine Sonderchau von Sala Schwarz bei Goerdel (Bassauer Straße 2). Die malerischen Probleme ihrer Porträts und Landschaften sind unkompliziert und ihre Lösungen voller Anmut; insbesondere weiß die junge Künstlerin den Reiz junger Frauen mit ernsthaft malerischen Mitteln wiederzugeben. Ihre Federzeichnungen, freie Kompositionen erregter Massen, verraten eine starke Phantasie und Kraft graphischer Verknüpfung.

Paul Cassirer, Vittoriastraße 35, stellt zwei Privatmaler aus, die im November bei Voerner in Leipzig zur Versteigerung gelangen. Die eine, aus dem Besitz des bekannten holländischen Rembrandtforschers Hoffede de Groot, enthält auserlesene Hand-

zeichnungen von Rembrandt und anderen Holländern des 17. Jahrhunderts. Die Qualität der Zeichnung ist überall so hoch, daß auch Raker dritten Ranges in vollkommener Reifeerscheinung. Den interessanteren Teil bildet die Sammlung Carl Sachs, die Graphik des 19. Jahrhunderts enthält. Franzosen überwiegen: Méryon, Daumier, Millet, Forain, Louisaule-Lautrec, daneben vor allem Edoard Ruych mit schönsten Blättern und Anders Jörn; Deutsche treten erstaunlicherweise zurück. Auch hier ist die graphische Feinheit und der künstlerische Wert ganz auserlesen. Schließlich sind noch einige herrliche Stücke von Schongauer und Dürer diesen kostbaren Sammlungen gleichwertig angeschlossen.

Es ist eine irrtümliche Vorstellung, daß man unter großer Kunst nur Malwerke versteht. Von Sammlungen der Graphik und Zeichnung, die mit so hoher Kennerhaftigkeit ausgewählt worden sind, wie diese, kann man tieferes Verständnis und mehr Genuß haben, als von ganzen Bildermuseen. Es kommt auf die Auswahl an; und in diesen ganz herrlichen Blättern steckt Hoheit und Sinn der ganzen Kunst. Man sollte diese Gelegenheit nicht verflümen.

Paul F. Schmidt.

## Technische Lehrgänge.

Das Augeninstitut der Technischen Hochschule, dessen Veranstaltungen ohne irgendwelche Formalitäten jedermann zugänglich sind, der glaubt, ihnen folgen zu können, beginnt seine Vortragsreihe mit dem Semesteranfang am 2. November d. J., und zwar:

1. Die technischen Grundlagen des Tonfilms: 7 Doppelstunden Vortrag, Montag 18½ Uhr, pünktlich, Aula der Technischen Hochschule. Beginn: Montag, 2. November. (Preis 12 M.)
2. Grundzüge der höheren Mathematik: 5 Doppelstunden Vortrag, Freitag 18½ Uhr, pünktlich, alter Physikol. Hörsaal, Hauptgebäude. Beginn: Freitag 6. November. (Preis 5 M.)
3. Ausbildungskurse für Konstrukteure auf schweißtechnischem Gebiet (Schweißtechnisches Konstruieren): 4. doppelstündige Ausspracheabende an festgelegten Tagen, 18 bis 20 Uhr. Allgemeiner Beginn: Freitag, 6. November, 18 Uhr, Hörsaal H 358. (Preis 25 M.)
4. Grundlagen der Statik und Dynamik: 5 Doppelstunden Vortrag im Dezember/Januar; Freitag, 18½ Uhr pünktlich; alter Physikol. Hörsaal, Hauptgebäude. Beginn: Freitag, 11. Dezember. (Preis 5 M.)

**Preiswert kaufen-sparen-und dies Geschenk dazu!**

Diese schöne Porzellan-Bonbonnière, gefüllt mit köstlichen Pralinen ist unser Weihnachts-Geschenk. Wir zeigen es Ihnen jetzt in unseren Schaufenstern. Sie werden sehen, wie praktisch es zu verwenden ist. Auch paßt es zu unserem Kaffee- und Tee-Service aus echt bayerischem Qualitäts-Porzellan. Leicht erwerben Sie es durch Einkauf der guten und billigen Kaiser's Erzeugnisse.



**KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT 1500 FILIALEN**



## Werkspionage bei I.G. Farben. Drei Kommunisten verhaftet.

Bitterfeld, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Verhaftungen am Dienstag erfolgten aus Anlaß einer aufgedeckten Werkspionage zugunsten Rußlands, die in den Betrieben der I.G. Farben seit längerer Zeit von mehreren Personen betrieben wurde. Sowohl in den Bitterfelder Werken wie in Leverkusen und in den Berliner Büros der I.G. wurden verdächtige Beobachtungen gemacht und insgeheim fortgesetzt, bis sie sich auf einen bestimmten Personenkreis verdichtete.

Verhaftet wurde der ehemalige Stadtverordnete Ziegler-Bitterfeld, der Führer der kommunistischen Kreisfraktion Thiele, Niemegk, das Kreisratsmitglied Müller, Greppe und Gruner, Hammermühle. Sie wurden von dem Oberstaatsanwalt Luther aus Halle eingehend vernommen und dann abgeführt.

Es handelt sich hier nicht nur um Privatinteressen der I.G. Farben. Kennt ein anderer Staat die Fabrikationsgeheimnisse der I.G., dann wird er die Waren selber herstellen lassen und sie nicht mehr aus Deutschland beziehen. Der Verlust des Absatzmarktes bedeutete in diesem Falle zugleich die Arbeitslosigkeit tausender deutscher Arbeiter. Freilich, für I.G. Farben war dies kein Hindernis, Patente an Frankreich zu verkaufen.

Die KPD-Presse sucht den Vorfall in Bitterfeld zu kompensieren, die „Enthüllungen über eine Wirtschaftsspionage“, die zugunsten der I.G. Farben in der Sowjetunion tätig gewesen sei. Die Verwandte eines Aufsichtsratsmitglieds der I.G. sei zu angeblich wissenschaftlichen Zwecken in die Sowjetunion gereist und habe dort besonders geheime Methoden der Landwirtschaft (!) der Sowjetunion ausgetuschelt. Die Wachsamkeit der Sowjetwissenschaftler habe verhindert, daß bei dieser Spionage nichts heraus kam. Besonders glaubhaft klingt diese Geschichte nicht.

## Metallschiedspruch für Köln. Stundenlohn von 85 auf 80 Pf. „ermäßigt“.

Köln, 29. Oktober.

Nach langen Verhandlungen fällt der Schlichtungsausschuß für die Kölner Metallindustrie einen Schiedspruch. Der Lohn des Standardarbeiters ermäßigt sich hiernach ab 1. November von 85 auf 80 Pf.

Das Abkommen kann erstmalig zum 31. März 1932 gekündigt werden. Ueber Annahme oder Ablehnung sollen sich die Parteien bis Sonnabend erklären.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernheim, Berlin; Anzeigen: Ed. Glöck, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1. Hierzu 1 Beilage.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

GEMEINWIRTSCHAFTL. GROSS-BAUUNTERNEHMEN



## BAUHÜTTE BERLIN G.M.B.H.

BERLIN SW 48 / WILHELMSTRASSE 106  
FERNSPRECHER: A1 JÄGER 6791

### Gericke & Wolfram

Eisenwarenhandlung  
Berlin-Weißensee  
Berliner Allee 20



### SCHILLER MÖBEL

SCHLAF-HERREN-  
U-SPEISE-ZIMMER-  
KÜCHEN u. a. m.  
EINZEL- u. KLEINMÖBEL

Fabrikverkauf  
aus der FABRIK  
Kale Läden - auch Selbstab-  
gaben  
PUNKT  
über 50000 hergestellt  
FABRIK-SCHILLER  
BERLIN-CA  
BOGENTHALER-STRASSE 15  
Tele: 31 Berlin 7542



### Ornen und Grabdenkmäler

Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!  
Deckt Euren Bedarf an Ornen u. Grabdenkmälern nur in d.  
Gemeinnützige G. m. b. H., Baumschulweg,  
Steinmetzhütte, Kiefholzstr., gegenüber dem Krematorium.  
Tel.: F 8 Oberspree 1685. Lieferung nach allen Fried-  
höfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma setzen. Sonntags geöffnet.  
Jetzt auch: Gerichtstr. 46, gegenüber Kramat.  
Seestr. 59, gegenüb. Urnenfriedhof

### Städtisches Beerdigungsinstitut

## Bln.-Reinickend.-Ost

Graf-Roedern-Allee 189

Erd- und Feuerbestattungen  
Kostenlose Erledigung aller Formalitäten



## Malerhütte

Berlin G.m.b.H.

VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1911  
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5626-30

ALLE MALERARBEITEN  
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

### Dachpappen-Verkauf etc

zu billigsten Fabrikpreisen

## Theodor Seibel

Dachdeckermeister, Leiterrüstungen  
Berlin-Mariendorf  
Frühstr. 26 / Tel. 908ring 1912

Wer braucht

## Öfen u. Kochherde?

Nur gute und billige Qualitätsarbeit,  
auch außerhalb Groß-Berlins

Fliesenarbeit • Baukeramik

## Berliner Töpferhütte

G m b H  
Berlin SO 36 / Schlesische Straße 42  
Fernsprecher: Amt F 8 Oberbaum 0319

## Karl Zacher

In- u. ausländische Südfrüchte

Dirdsenstraße 48/49  
Eulerstraße 1

Telephon: Weidendamm p 2 0285  
Humboldt B 4 2334

## BERLINER ELEKTRO HÜTTE

G.M.B.H.

Unser gemeinwirtschaftliches Unternehmen bietet die größten Vorteile bei Installationen u. dem Bezuge von Beleuchtungskörpern, Radio u. and. elektrotechn. Bedarfsartikeln

BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5-6  
BERLIN-TEMPELHOF, ATTILASTR. 10

### Für den Herrn

kauft man gut und preiswert  
Hüte, Mützen, Oberhemden,  
Krawatten, sowie alle modernen  
Herrenartikel im Spezialgeschäft

## Paul Menzel

Köpenick, Schloßstraße 17.

## A. Läckemäcker

Optisches Institut

H 58, Schönhauser Allee 136  
Lieferant für sämtl. Krankenkassen

## Büromöbel

Ausrüstung von Jugendheimen

## Kurt Schütze

Berlin N 65, Fannstr. 27  
Telephon D 6, 3129

## „Hawag“

Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung

NO 18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1



## Hermann Lorenz

Invaliden-  
straße 161  
Kaffee, Tee, Kakao. Eig. Rösterei seit 1879

## Rafskeller Wedding

Otto Friedrich Schulz

Müllerstraße 146 Eingang  
Limburger Str. Vereinszimmer



## Vela-Feinsoda

(Kartonpackung) für  
Wäsche, Küche  
und Haushalt  
das Billigste!

## Arbeiter!

Deckt euren Bedarf in  
Eisenwaren, Werkzeugen,  
Haus- u. Küchengeräten bei

## Ernst Wiese

Berlin O 34,  
Frankfurter Allee 16

## Tapeten Linoleum

Tapetenhaus Hussack  
NO, Wörther Str. 30

## C. Hartseil, Wäsche-Verleih

Tel.: Moritzpl. F. 1, 0918. S 42, Fürstenstr. 20

### Wäsche aller Art

Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

## Vereinigte Tischlermeister

G. m. b. H.

### Bau- und Möbelfischerei

Köpenick, Glienicke Straße 19

## F. PERLING

Heringsräucherei  
en gros - en detail  
Berlin O 17, Langestraße 51

## Bevor Sie Möbel kaufen

besichtigen Sie meine Ausstellung  
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%

## JULIUS KIWI

Tischlermeister  
Berlin N, Chausseestr. 60

Stimmung!

## RESTAURANT „MÜNZHOF“

Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 12 Uhr mittags Konzert!

HUMOR!

## „Rosenthaler Hof“

Rosenthaler Str. 11-12

3 Säle, 6 Vereinszimmer  
zu Versammlungen und  
Festlichkeiten

## HUZI

GROSSDESTILLATION  
Prinzessinnenstrasse 17  
Ritter- Ecke Brandenburgstr.

## FOTOGRAFIEREN!

ein billiges Vergnügen durch  
Kollifilm 6x9 für 6 Aufn. 18° Sch. nur 0.75, dia. 23° Sch. nur 0.95  
Filmpack 18° Sch. 6x9 nur 2.00, 9x12 nur 2.90, Filmpack 23° Sch.  
6x9 nur 2.20, 9x12 nur 3.10, 1 Dtn. Extraspezial 9x12 nur 1.50,  
dia. orthochromfrei nur 1.65, 10 Blatt Tageslicht- oder Nachtlicht-  
papier 9x12 nur 0.55, 100 Bl. nur 3.00, 10 Postkarten nur 0.10,  
100 Postkarten nur 3.40. — — — Alles in bester Qualität.  
Verlangen Sie unsere ausführliche Hauptpreisliste VV, kostenlos.  
Gegr. 1906, N 65, Chausse-  
straße 89 u. Fannstraße 33

## August Krauss

Bln.-Tempelhof  
Germaniastr. 143  
Tel.: 568ring 3901

Spezial-Bauausführungen:  
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

## GERMANIA-PRACHTSALE

CARL RICHTER

Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Weidendamm 6103 u. 6080

Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200  
Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen R. 126  
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

## Wäsche nach Gewicht

### Leihwäsche

Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112  
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andrea 2520 (260)

Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!



Otto Förster:

Märchenspiele und Pädagogik

Auf den Spielplänen der Berliner Theater erscheinen alljährlich bei Eintritt des Herbstes die Ankündigungen verschiedener Märchenspiele. Vorwiegend beherrscht werden die Spielpläne von Berten nach Motiven überlieferter Märchenliteratur. Die moderne Pädagogik lehnt mit Recht dieses alte Märchen ab, weil das Kind in einer Zeit übersteigter Technik wenig Sinn und Verständnis für die Unmöglichkeit dieser Bühnenvorgänge aufbringen kann.

Weitere Versuche nach der realistischen Seite hin waren bisher mehr oder weniger zum Scheitern verurteilt. Als völlig verfehlt muß z. B. auch das sogenannte Stück für Kinder „So viel Lärm um Nuckelpilz“ angesehen werden. Hier ist weder der phantasiereichen Märchenwelt, noch den Bestrebungen realistischer Darstellung ein Dienst erwiesen. Wollte man das letztere, so hätte man den schweren, verantwortungsvollen Dienst des Volksschauspiels nicht in ständigen Eissen und Schläfen und gelegentlichem Geplauder mit Kindern vertauschen dürfen.

Man sollte sich fernerhin davor hüten, bei einer Heranziehung des Kindes zum Mitspielen nur immer die Verschweigung von Tatsachen und das Betonen von Unwahrscheinlichkeiten zu verlangen. Es darf hier mit Recht gefragt werden, warum sich die Verfasser derartiger Kinderstücke nicht mit der Bitte um Mitarbeit an pädagogisch geschulte Kräfte wenden. Ganz zweifellos hätte aus dem erwähnten Stoff ein Werk geschaffen werden können, das neben künstlerischen auch sittliche und erzieherische Werte vermitteln konnte.

Dr. Maria Sahbender:

Straßen ohne Ende

Hans Schulze will Arbeit haben, verdienen, zu Hause wieder abgeben wie früher. Er will wieder ein anständiger Mensch werden. Er will nicht mehr unterschlagen, nein, er will das nicht mehr tun. Er ist ja wieder zu Hause. Vater hat ihn aufgenommen. Ueber das Gesehene wird nicht mehr gesprochen. Jetzt soll es anders werden. Hans wollte sich einmal satt essen, mal kaufen, was er wollte — Buletten, Würstchen, Puffer, ins Kino gehen, auf den Kummel. Das Geld war bald alle, und dann — ja dann — wandern durch endlose Straßen, kalt und fremd, die harte Bank im Tiergarten — Weg — Polizei. Ja, es war nicht schön. Aber jetzt ist er wieder zu Hause, und Herr Beutel vom Jugendamt will sich auch um ihn kümmern. Hans ist froh. Er hat Glück gehabt. Er hat Arbeit bekommen. 18 Mark die Woche. Hans ist fleißig. Er schuftet. Die Tage vergehen schnell — die Wochen. Am Tage kauft Hans auf seinem Dreirad durch die endlosen Straßen Berlins — am Abend ist er müde — todmüde — er will nichts mehr. Er braucht nichts mehr. Nur schlafen — nur schlafen. Was soll er auch anfangen. Niemand hat für ihn Zeit. Keiner spricht mit ihm. Vater arbeitet den ganzen Tag. Am Abend nimmt ihn Partei und Gewerkschaft in Anspruch. Mutter ist abgelenkt. Sie ist krank, muß auch noch verdienen und schwer arbeiten. Die Schwester geht oft am Abend tanzen. Hans ist allein. Hans ist einsam. Er ist zu Hause, aber doch fremd. Er hat keine Freude am Leben. Er schuftet, er arbeitet, er müht sich — aber wozu? Es reicht gerade, um nicht zu verhungern — und vielleicht für ein Paar Schuhe, Kino, Kummel, Tanzen — daran ist nicht zu denken. Hans packt wieder die alte Sehnsucht. Einmal heraus, weit weg, die Welt sehen, im D-Zug fahren, Geld haben. Hans hat wieder Geld unterschlagen. Er weiß nicht, wie es geschah. D-Zug Hamburg. Das Glück dauert nicht lange. Eines Tages war Hans in der Anstalt. Hans Schulze ist jetzt ein „verwahrloster“ Jugendlicher. Er hat unterschlagen, er hat sich herumgetrieben und muß erzogen werden. Hans soll sich bessern. Hans ist nur ein Proletarierjunge. Nicht für ihn ist das D-Zug-Fahren, Weltansichten, Geldausgeben. Hans hat zu arbeiten, tagein — tagaus, für 18 Mark die Woche. Am Abend, ja — da kann er froh sein, daß er ein Bett hat. Die Gesehe muß man kennen und achten — sie schützen den Besitz, sie schützen die Satten vor den Hungerigen, allein darf man sich nichts nehmen, jedem sein Teil — dem einen viel, dem anderen wenig. Hans wollte auch das Leben ein bißchen genießen. Dafür mußte er in die Anstalt. In der Anstalt ist es kalt und öde. Ein Tag vergeht nach dem anderen. Was wird denn besser gemacht? Wozu wird man erzogen? Gibt es nachher Arbeit? Gibt es Freude? Jung sein? Nein! —

Nachher ist es viel schlimmer. Da läuft man mit dem Stempel „Fürsorgerzögling“ herum. Mensch zweiter Klasse — ausgestoßen — da hat man's noch schwerer. Und hält man dich einmal für einen Menschen zweiter Klasse, dann wirst du es auch. Es geht ohnmächtig. Hans Schulze, du willst wieder anfangen, du willst trotz allem noch ein anständiger Mensch werden? Du willst aus der Anstalt heraus, du willst wieder frei sein? Aber es ist vorbei mit dir. Du bist drin — die Maschine der Ordnung hat dich erfasst und hält dich fest. Sie läßt nicht los. Du hast keinen eigenen Willen mehr. — Du hast es nicht verstanden, ein gefügiges Mitglied der Gesellschaft zu sein. Du wirst jetzt erzogen! Auch wenn es nichts nützt — denn Ordnung muß sein.

Hans Schulze, der Proletarierjunge aus der Frankfurter

Rebermann:

Geht uns die Not des Außenseiters an.

Kümmersliche Existenzen rennen von Büro zu Büro, von Schule zu Schule. Mit einem erklecklichen Vorrat von Scherenschnitten, Zeichnungen, Aquarellen oder Selbstbildern warten sie auf und bieten ihre sogenannten Kunstwerke, eigenhändig geschaffen, an, wie der Hausierer seine Schnürbänder oder Anzugstoffe. Sie tun empört, wenn man ihnen nichts abnimmt, und beleidigt, wenn man sie fragt, warum sie denn gerade Bilder machen, wo es doch sicher noch andere Arbeit gäbe, die sich besser bezahlt. Einmal habe ich dabei allerdings zur Antwort bekommen: „Wissen Sie, einen Malereibetrieb, wo man einen Gehilfen braucht? Ich bin im Augenblick bereit, anzufangen.“ Doch auf eine solche Antwort kommen drei Dutzend andere: „Was, meinen Sie vielleicht, ich soll Hände anstreichen; erlauben Sie mal, ich bin Künstler.“ Und dann führt er hundert Empfehlungen ins Feld und wartet mit anderen hundert Namen auf, die seine Werte angehoben; nur die augenblickliche Wirtschaftsnot zwingt ihn, seine Produkte selber anzubieten, sonst wäre das wahrhaftig nicht notwendig.

Einem solchen Falle bin ich einmal nachgegangen. Er, der Künstler, war Angestellter in einem städtischen Büro gewesen. Wegen eines Beinshadens aus dem Kriege bezog er eine mittlere Rente, und Rente und Gehalt boten ihm mit seiner Familie, Frau und drei Töchtern, eine auskömmliche Existenz. Es gab nicht wenige Mitmenschen, die ihn beneideten. Doch er selber war nichts weniger als zufrieden. Die zeichnerische Arbeit, die er an seiner Arbeitsstätte zu erledigen hatte, war ihm eine langweilige Aufgabe, eine mechanische Beschäftigung. Wenn er an seinem Zeichenbrett stand, benutzte seine Gedanken jede Gelegenheit, zu entweichen, heimwärts zu entfliehen in sein „Atelier“. Dort lebte sein wirkliches Ich, dort konnte er schaffen, seine Ideen gestalten, wie er sich auszudrücken pflegte.

Eines Tages war der Entschluß gefaßt, nach manchen Anläufen geht endgültig und unwiderruflich: er kündigt seine Stellung und setzt das Ziel seiner Träume in die Wirklichkeit um, er wird freier Künstler. Die Tränen der Frau konnten ihn nicht hindern; vielleicht hatte durch den Schmerz auch ein klein wenig Stolz auf solchen Mann hindurchgelassen. Nun hatte er Zeit, hatte Ruhe, sich ganz seiner Kunst zu hingeben; nichts mehr sollte ihn von seinem hohen Wege ablenken.

Der Anfang seines freien Schaffens fiel in die Jahre nach der Inflation, des Schein- und Nachkriegswahns der Wirtschaft. Die Menschen begannen sich von Kriegs- und Nachkriegsentbehrungen zu erholen, besannen sich auf Bedürfnisse, die über die Notwendigkeiten des Tages hinausgingen, sie kauften auch Bilder, bunte Ölgemälde besonders gern, denn das sah gebildet und wohlhabend aus. Unser Maler begann an dieser Entwicklung beglückt Anteil. Seine ersten Hoffen- und schwermütigen Heidebilder fanden Abzug. Bei Freunden und Bekannten begann es, und ständig weitete sich der Kreis seiner Verehrer. Die Tränen der Frau waren längst versiegt. Die frühere bescheidene Wohnung war gegen eine standesgemäße vertauscht. Die Kinder besuchten die höhere Schule. Erste Kritiker wurden als Bewunderer ferngehalten; begeisterte Freunde, die die Kunstwerke überschwänglich lobten, waren bessere Gefährten.

Dann kamen die ersten Anzeichen der Wirtschaftsnote, kamen verringerte Einkünfte, kam Erwerbslosigkeit. Für den Bilderabzug unseres Künstlers machte sich dieser Wandel schnell und deutlich bemerkbar. Aber noch fühlte er sich sicher. „Wir Künstler“,

so sagte er, „haben das Recht und die Pflicht, nur unserer Kunst zu leben; das muß die Gesellschaft anerkennen und uns unsere Existenz sichern.“ Doch die Einschränkungen wurden umfangreicher, die Not wuchs, und niemand konnte und wollte mehr Heide- und Hafensbilder kaufen. So zog denn der einst so stolze mit seiner Delgemäbefüllung von Schule zu Schule, von Büro zu Büro. Wenn ihm jemand etwas abkaufte, geschah es aus Mitleid. Er fühlte es und stellte seine Bettelgänge ein. Nun nagt die Familie am Hungerloch der Rente. Für die Rente sorgen ein paar alte Freunde.

Der Mann ist mit der Menschheit zerfallen. Er kann es nicht fassen, daß er, der Künstler, von der Gesellschaft behandelt wird wie alle übrigen Erwerbslosen und vielleicht noch schlechter. Noch immer pocht er in Gedanken auf sein Sonderrecht, und er läßt sich durch nichts überzeugen, daß Rechte und Befreiungen erkaufte werden müssen, und daß nicht er, sondern seine Mitmenschen das letzte Urteil über sein Wert fällen. Die Frau ist am Leben verzagt. Die Hauswirtschaft zerfällt.

Die Kinder — sie sind arg verschieden. Die älteste Tochter ist eine kleine nüchterne Persönlichkeit, wie es deren unter der heutigen Jugend erfreulich viele gibt. Sie fühlt sich dort von Brocken und Geschenken leben, wo ein vernünftiger Vater mit etwas mehr klarer Ueberlegung es hätte anders einrichten können. Sie sieht die Notwendigkeiten der realen Welt und verachtet Menschen mit Hirn-geispinn. Sie versteht die Mutter nicht, die gleichsam in einem Dämmerzustand dahinglebt und von sich keinerlei Anstrengungen macht, vielleicht mit Frauenart die Dinge neu zu formen. Diese Tochter hat nur eine Sehnsucht: den Anbruch des Tages, an dem sie Geld verdienen und über sich bestimmen kann.

Die beiden jüngeren Mädchen, 13 und 15 Jahre alt, zeigen solche Empfindlichkeit nicht. Sie leben hier und dort bei Freunden und Bekannten der Eltern, lassen sich von diesem kleiden und von jenem mit auf Ferientreffen nehmen, ohne daß ihnen auch nur ein unbehaglicher Gedanke käme. Der Vater, der noch immer keine Zeit im „Atelier“ zubringt und den Vorrat seiner Bilder vermehrt, somit das Geld zu Farben reicht, steht ihnen über allem Menschengewimmel. Sie vergießen bei seinen Zeremonien bittere Tränen über die Ungerechtigkeit und Schliechtigkeit der Welt. Durch die Schule quälen sie sich schlecht und recht, ohne sich einen Gedanken über das Später zu machen. Muß der Erzieher nicht Angst haben, daß hier Menschen heranwachsen ohne Kraft und Halt?

Erwerbslosigkeit ist ein Ungemach, an dem die davon Betroffenen völlig unschuldig sind. Hier jedoch war es Unglück durch Unvernunft, wenigstens für den denkenden Betrachter. Daß hier Kinder Entbehrungen leiden müssen, ist tief bedauerlich; aber tragisch ist es, daß sie aufwachsen in einem Leben, das sich in Weltfremdheit abspielt und in dem Menschenempfinden zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Es ist das keine Stätte zur Erziehung wirklichkeitsnaher Menschen und damit für das Leben brauchbarer Menschen, wenn das Elternhaus den von außen gegebenen Realitäten aus dem Wege geht, deswegen aus dem Wege geht, weil es glaubt, einen Anspruch auf eine Sonderbehandlung durch die Gesellschaft zu haben. Einen solchen Anspruch darf wohl niemand stellen und heute in der gehobenen Allgemeinheit am allerwenigsten. Wer ein Sonderhosen führen will, mag das tun; aber er soll dann seine Mitmenschen nicht behelligen, sondern er soll zeigen, daß er auch Sonderkräfte besitzt, das Leben auf seine Art zu meistern.

Straße, du führst einen sinnlosen Kampf! Dein Weg führt zu keinem Ziel — deine Straße endet nicht — aber du gehst nicht allein, mit dir gehen tausend Ringende, Verzweifelte, junge Menschen — sie marschieren hungrig, zerlumpt und hoffnungslos. Sie suchen Leben und Freude. Aber die Straßen sind lang, endlos lang. Sie haben kein Ende, solange das System, „Der Zustand der Ordnung“, Selbstzweck ist. Wir wissen, daß auch für diese Jugend einmal „der Weg ins Leben“ führen wird.

Soweit der Inhalt dieses erschütternden Buches von Justus Ehrhardt, „Straßen ohne Ende“ (Argis-Verlag, Berlin) ist die Geschichte des unbekanntem Großstadtjungen Hans Schulze. Eines von vielen.

Justus Ehrhardt, im Landesjugendamt Berlin, einer von den vielen, die sich mühen, die aber auch — und das ist das Entscheidende — klar erkannt haben, daß der wirtschaftliche Rahmen unseres Zusammenlebens grundlegend geändert werden muß, wenn diesem Proletarierjungen Hans Schulze wirklich geholfen werden soll. Und es muß ihm geholfen werden... Und ihr alle, ihr jungen und alten Proletarier, für die das Buch geschrieben wurde: Ihr dürft daran nicht vorbeigehen, hier ist eine Aufgabe: Straßen ohne Ende...

Else Möbus:

Arbeiterbildung in Belgien

Der Bildungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei hat ein Abkommen mit den belgischen Genossen getroffen, nach dem auf jeder Reise eine Anzahl deutscher Sozialisten in der Arbeiterschule untergebracht wird, die in einem stillen, alten Part in der Vorstadt Uccle in Brüssel liegt. Hier gewinnt der Besucher einen Einblick in einen Teil der Bildungsbestrebungen, die sich aus den bescheidensten Anfängen mit Hilfe großer, selbstloser Opfer der belgischen Arbeiterschaft sich heute zu einer beachtenswerten Höhe entwickelt haben. In dieser Schule, die ursprünglich ausschließlich Führerbildungsstätte sein wollte und sich erst allmählich auf eine breitere Basis stellte, ist heute noch der Weg zu erkennen, den die gesamte proletarische Bewegung aller Länder gehen mußte, um zum Bewußtsein ihrer selbst zu gelangen und die trostlosen kulturellen und politischen Zustände der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts zu überwinden.

Aber ein solcher Besuch in Uccle kann nur einen Ausschnitt geben und nur einiges aus den Bestrebungen der belgischen Kulturbewegung zeigen. Deshalb wird ein in den letzten Monaten erschienenen Buch vielen deutschen Genossen besonders willkommen sein, denn es fügt die Einzelerfahrungen in ein großes Ganzes ein und gibt einen Ueberblick über den gesamten Werdegang und den heutigen Stand der belgischen Arbeiterbildungsbestrebungen. (Dr. Wilhelm Klein, Arbeiterbildungsbestrebungen in Belgien. Quelle und Meyer, Leipzig.) Eine Fülle von Material ist hier gesammelt und verarbeitet worden. Das Buch ist von der

Schriftreihe „Arbeit und Sozialpolitik“ erschienen, die vom Seminar für Gewerkschaftswesen der Universität Münster herausgegeben wurde, es ist also aus sehr gründlichen wissenschaftlichen wie praktischen Studien heraus entstanden. Da das Seminar sich das Ziel gesetzt hat, nicht nur das Gewerkschaftswesen, sondern auch die allgemeine soziale Lage des Arbeiters zu studieren, ist das 100 Seiten zählende Werk zu einem wertvollen Versuch einer durch- aus objektiven Darstellung belgischer Verhältnisse geworden.

Wenn man die heutige Zentralisation der Bildungsarbeit in Belgien, den Zusammenschluß von Partei, Gewerkschaften und Genossenschaften zu einem festgelegten Ganzen mit den Verhältnissen früherer Jahrzehnte vergleicht, dann wird einem erst der tiefgreifende Unterschied zwischen einst und jetzt in seinem ganzen Ausmaß bewußt. Noch in den 80er Jahren hatte Belgien eine Arbeiterschaft, die teilweise weder lesen noch schreiben konnte und vielfach der Notwendigkeit der Volksbildung fremd und verständnislos gegenüber stand. Banderwede erlebte in den Anfängen seiner Bildungsarbeit oft, daß bei künstlerischen Veranstaltungen oder Vorträgen viele Genossen die Kunst als „frivole Erholung für die Reichen“ bezeichneten. Die ausübenden Künstler aber galten als unnütze oder sogar schädliche Müßiggänger, die sich von ehelicher Arbeit drücken wollten. In jahrelanger, intensiver Aufklärungsarbeit durch Broschüren, Werbepostkarten, Vorträge und Kurse wurde gegen diese primitive Anschauung, die dem damaligen Bildungsniveau des belgischen Arbeiters entsprach, Front gemacht, bis sich langsam eine tiefgreifende geistige und seelische Wandlung vollzog.

Heute gibt es in Belgien, wie in Deutschland auch, Orts- und Bezirksausschüsse der Bildungszentrale in Brüssel, die wie ein enges Netz das ganze Land überziehen. Die Ausschüsse sorgen für Bibliotheken, Vorträge, sozialistische Kurse, Theaterveranstaltungen. Sie werden ergänzt durch Provinz- und Kommunal- und Provinzialvertreter einrichten. Diese weit ausgebreitete Bildungsarbeit wird vervollständigt durch Filmvorführungen, die das Filmmaterial, das der Bildungszentrale in Brüssel angegliedert ist, zur Verfügung stellt, und durch eine immer größer werdende Zahl von Wanderlehrern.

Seit über fünf Jahren ist der Arbeiterbildungszentrale in Brüssel das Reiseamt angegliedert worden, das in ähnlicher Weise wie bei uns billige Reisen für Arbeiter und Angestellte organisiert. Es bildet eine lebendige Ergänzung dessen, was in den sozialistischen Schulen, den Studienzirkeln, die diese Arbeit vertiefen, den Sonderkursen und der Arbeiterhochschule an theoretischem Wissen dargeboten wird.

Das Glend der breiten Massen und die katastrophale Arbeitslosigkeit lassen in Deutschland augenblicklich das Interesse und die Teilnahme an der kulturellen Arbeit der Partei hinter dem schweren Kampf um politische und wirtschaftliche Ziele zurücktreten. Und doch sind die Bildungsbestrebungen der Sozialdemokratie eng und untrennbar mit der politischen Arbeit verknüpft. Denn nur eine geistig geschulte Arbeiterschaft wird den Klassenkampf siegreich bestehen können.



# Schwacher Betrieb

## am Sonntag im Arbeiterhandball und -hockey

Die von der Reichshandball- und Hockeyvereine der Arbeiterportler im 1. Kreise für Sonntag angeordnete Handball- und Hockeyspiele schränken die Serienspieltätigkeit der Handballer und Hockeyspieler stark ein, weil sie sich auch in hervorragendem Maße an den Handballspielen beteiligen.

In der 1. Klasse, Abteilung A der Handballer, stehen folgende Begegnungen auf dem Programm: FTÖB-Osten muß nach Belzen fahren und sich der dortigen Freien Turnerschaft um 10 Uhr stellen. Dem Siege Ostens steht nichts im Wege, da Belzen sehr unbeständig ist. Die Turn- und Sportvereine von Wommes wird von der Freien Turnerschaft Hennigsdorf um 15 Uhr befehligt. Den Ostern räumen wir auf Grund ihres besseren Abschneidens in den letzten Spielen ein Plus ein. In der Abteilung B bestreiten FTÖB-Süden und Volkssport Neutölln den Abschluß der Handballspiele in Zehlendorf, Sportplatz Spandauer Straße. Dem mehrjährigen Mitbewerber auf die Kreismannschaft FTÖB-Süden dürfte der Sieg nicht schwer fallen. Beginn 15 Uhr.

In der 2. Klasse, Abteilung A sind alle Spiele abgelaufen. Der gegenwärtig in der Bezirksklasse Ostern in Berlin am 15. Uhr am Westhafen. Beide Mannschaften bringen ein gleiches Niveau mit. Gruppe D: Freie Sportvereine Berlin 2 spielt gegen den Arbeiter-Sportverein Schöneberg-Friedrichshagen 17 in Potsdam, Kriegerstraße, um 9 Uhr. Gruppe E: Tennis-Rot 1 gegen Tennis-Rot 2 um 11 Uhr auf Platz 10 am Tsh. Stadion-Kummelsburg. Ferner spielen noch im Westhafen Freie Sportvereine Berlin 1 und Freie Turnerschaft Groß-Berlin-Osten um 15 Uhr auf Platz 10, Ostertstraße. Außerdem Tennis-Rot 3 und 4 um 19 1/2 Uhr auf dem gleichen Platz.

### Hockey

Infolge des Kreiswettlaufes fallen alle Serienspiele der Spitzengruppe A und B aus. Lediglich ein Werbespiel findet im Rahmen des Wettlaufes auf dem Sportplatz Rehberge zwischen den Vereinen Tennis-Rot Groß-Berlin und Arbeiter-Sport-Verein Rot-Weiß statt. Beide Mannschaften gehören zur Spitzengruppe.

Serienspiele finden statt in der Gruppe C zwischen dem Arbeiter-Turnverein Bernau 1 und Tennis-Rot Groß-Berlin 2 in Bernau um 15 Uhr am Westhafen. Beide Mannschaften bringen ein gleiches Niveau mit. Gruppe D: Freie Sportvereine Berlin 2 spielt gegen den Arbeiter-Sportverein Schöneberg-Friedrichshagen 17 in Potsdam, Kriegerstraße, um 9 Uhr. Gruppe E: Tennis-Rot 1 gegen Tennis-Rot 2 um 11 Uhr auf Platz 10 am Tsh. Stadion-Kummelsburg. Ferner spielen noch im Westhafen Freie Sportvereine Berlin 1 und Freie Turnerschaft Groß-Berlin-Osten um 15 Uhr auf Platz 10, Ostertstraße. Außerdem Tennis-Rot 3 und 4 um 19 1/2 Uhr auf dem gleichen Platz.

## Ein kleines Fest

### Der „weibliche Süden“ turnt ein Jahr

In der Turnhalle Bergmannstraße 65 herrschte am gestrigen Abend ein Nordobetrieb; zahlreiche Gäste, Photographen und eine Orchesterkapelle der SA hatten sich eingefunden, um den ersten Geburtstag der zweiten Frauenabteilung der Freien Turnerschaft Groß-Berlin-Süden festlich zu begehen. Es präsentierten sich da zwar keine Konfremannschaft, trotzdem zählt man voll Stolz bereits über 50 Mitglieder, was bei einer Gründungsbelegschaft von vier Weibchens im Vorjahre schon immerhin einen erfreulichen Fortschritt bedeutet.

Ein flotter Marsch der Kapelle bildete den Auftakt, dann zog unter Gesang die Turnerschaft ein, die Vorführende hielt eine kurze, herzliche Begrüßungsansprache, die gleichzeitig einen Ausdruck an all jene enthielt, die da auf Bänken und Stühlen saßen und sich die Sache bloß aus der Beobachterperspektive besahen. Weder Alter, noch schwere Berufs- oder Haushaltsarbeit wird als Hindernis angesehen, die Alten sollen sich, wenns auch schwer fällt, Knochen und Gelenke lockern und Berufs- wie Hausfrauenarbeit sind noch lange kein vollwertiger Ersatz für systematische Körperbewegung, denn sie stellen ja meist eine ganz einseitige Tätigkeit dar, die einen Teil zu viel, die andere Teile dagegen zu wenig in Anspruch nimmt. Nachdem auch noch der Bezirksvorstand ein paar lebenswichtig aufmunternde Worte gesprochen hatte, rollte ein außerordentlich abwechslungsreiches Programm gymnastischer und rhythmischer Übungen ab. Zur Entlastung der weiblichen Grazie sah man jede hübsch erdachte Übung, deren jede gymnastisch-stilistische Tanzschritte enthält. Da gab es den Rheinländer, den Scherenscheiter nach der Melodie des Jugglers von Luxemburg, ein köstliches Volkshüpfen, Walzer, Schottisch und Krakowiak. Das kostete schon allerhand Schweiß und Muskeltraining, aber eben so frisch und lebendig wie es nach außen wirkte, macht es sich naturgemäß im ganzen Organismus der Ausübenden angenehm bemerkbar.

## Altersturner zeigen sich

Nachdem jetzt die Veranstaltungen der Altersriegen im Arbeiter-Turn- und Sportbund auch im gesamten Bundesgebiet durchgeführt werden, nimmt die Bewegung festere Formen an. Regelmäßige Übungsabende bringen ein gewisses System in den Übungsplan. Ein ständig erscheinendes „Mitteilungsblatt“ informiert über alle Vorkommnisse (Termine, Übungsstätten usw.) und veröffentlicht jetzt auch das vollständige Programm zur großen Werbeeranstaltung Sonntag, 1. November, 14 1/2 Uhr. An diesem Tage werden in der großen Turnhalle Pringensstraße die Altersriegen Groß-Berlins zeigen, wie „Mutter und Vater“ Reibesübungen treiben. Die größte Berliner Turnhalle in der Pringensstraße mußte gewählt werden, weil die bedeutendsten Vereine mit besonderem Programm auftreten werden. Männer und Frauen im vorgeschrittenen Alter zeigen Turnen und Gymnastik, Spiel und Tanz genau so wie einst die Kinder und Jugendlichen, nur dem Alter angepaßt in entsprechender Form. Alle erwachsenen Partei- und Gewerkschaftsfreunde, besonders die Älteren, sollten den Besuch dieser Veranstaltung nicht verjäumen, der Eintritt ist frei.

## SV. Möve schwimmt am Sonntag

Am kommenden Sonntag hält der Arbeiter-Schwimmerherbstschwimmfest ab. Alle Berliner Arbeiter-Schwimmerherbstschwimmfest ab. Alle Berliner Arbeiter-Schwimmervereine haben zahlreiche Wettkämpfe abzugeben. In der Hauptstaffel werden sich die Mannschaften des Veranstalters und der Freien Schwimmvereine Groß-Berlin, Gruppe Neutölln, einen scharfen Kampf mit einem sehr knappen Ergebnis liefern. SV-Neutölln wird gemeinsam mit dem Veranstalter gymnastische Vorführungen zeigen. Abschließend kommt ein Wasserballspiel der Vereine SA. Freiheit und SV. Möve zum Austrag.

## Automobilsteuer künftig monatlich?

Infolge der allgemeinen Notlage werden zahlreiche Kraftfahrzeugbesitzer ihr Fahrzeug für den Winter, in dem sie es glauben entbehren zu können, bei der Steuer ab, und zwar geschieht dies meist schon zum 1. Oktober, um so die Steuer für das letzte Vierteljahr zu sparen, die bei einer späteren Abmeldung voll entrichtet werden müßte. Die Steuerbehörde kommt dabei um manche schöne Einnahme, weil die Fahrzeuge bei monatlich zu entrichtender Steuer

häufig noch im Oktober oder bei günstiger Witterung sogar im November in Dienst belassen werden würden.

Die in Berlin tagende Reichsarbeitsgemeinschaft der Fahrzeugbesitzer-Verbände Deutschlands hat daher beim Reichsfinanzminister den Antrag gestellt, daß künftig mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage auch monatliche Steuerzahlung zugelassen wird. Es ist zu erwarten, daß diesem Ersuchen entsprochen wird, zumal da auf diese Weise nicht nur die gesamte Wirtschaft gefördert werde, sondern auch die dem Reich zustehende Kraftfahrzeugsteuer sich bedeutend erhöhen würde.

## Entlarvte Lügner

### Wie aus 14 000 — 50 000 wurden

Nach einhalb Jahren ist durch das Erfurter Amtsgericht festgestellt worden, daß die Dessenlichkeit durch die kommunistische Presse über die Zahl der Teilnehmer am Reichstreffen des R.P.D.-Sportverbandes Pfingsten 1930 in Erfurt arg belogen wurde. Mit dem Reichstreffen wollte der R.P.D.-Sportverband den Nachweis liefern, daß er dieselben Massen auf die Beine bringen kann wie der Arbeiter-Turn- und Sportbund bei seinem 2. Bundesfest in Nürnberg 1929, dem Fest der Hunderttausend.

Das Treffen in Erfurt ist im Vergleich zum Bundesfest in Nürnberg sehr dürftig ausgefallen. Trotzdem schrieb das kommunistische „Thüringer Volksblatt“ von „weit über 50 000 Demonstranten“. Die sozialdemokratische „Tribüne“ in Erfurt teilte mit, daß es nur 14 100 gewesen seien, und auch das waren noch nicht einmal alles Sportler. Darauf wurde der Redakteur der „Tribüne“, Seidel, und die „Tribüne“ im „Thüringer Volksblatt“ mit Ausdrücken beschimpft, wie „Schwindel-Seidel, der arme Troß von Redakteur, infamer Schwindler, Verräter an der Arbeiterklasse, Tribünenschwindel, Seidelsche Lügenbeuterei, Verbrechen an der Arbeiterklasse, infame Schreibweise der „Tribüne“, Schmierfink“ und mit noch anderen Ausdrücken. Gegen den verantwortlichen Redakteur des „Thüringer Volksblatts“ wurde Klage angestrengt, die mit seiner Verurteilung zu 80 Mark Geldstrafe wegen übler Nachrede und Verbreitung nicht erweislich wahrer Tatsachen endete. Festgestellt wurde, daß die vier Demonstrationstage beim Reichstreffen insgesamt 14 500 Teilnehmer aufwiesen, die von 12 Polizeibeamten gezählt wurden. Daß die Demonstranten nicht nur Sportler waren, sondern sich auch aus allen möglichen und unmöglichen kommunistischen Parteinebenorganisationen zusammensetzten, das hatte das „Thüringer Volksblatt“ in seinem Bericht vom Reichstreffen selbst zugegeben.

So endete der geplante große Schlag des R.P.D.-Sportverbandes gegen den Arbeiter-Turn- und Sportbund mit der gerichtlichen Bestätigung, daß die Dessenlichkeit über die Teilnehmerzahl von kommunistischer Seite her schwer belogen worden war.

## Kleiner Sport

### von überall

Frauenturnen in Karlsruh. Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin veranstaltet heute die Gründungsversammlung einer Abteilung für Frauen über 25 Jahre in Karlsruh. Frau Stinner spricht über den gesundheitlichen Wert des Sportes für Frauen. Die Versammlung beginnt um 20 Uhr in der „Reinbahnquelle“, Karlsruh, Treptowallee 97.

Der „Arbeiter-Sport-Verein Rot-Weiß“ ladet ein. Der kürzlich gegründete Arbeiter-Sport-Verein Rot-Weiß hat den inneren Aufbau des Vereins jetzt beendet und ladet alle Interessenten und Freunde des Arbeitersports zu den Übungsstunden ein. Der Verein hat spielstarke Hockey- und Handballmannschaften für Männer, Frauen und Jugend. Eine Gruppe von Winterinteressenten betreibt Eishockey, Kunst- und Skilauf. Für alle Mitglieder ist die Gymnastik und der Lauf die Grundbedingung zur Körperpflege, was Dienstags ab 20 Uhr in der Isenstr. 17 (nahe Bornholmer Straße) für Männer in der oberen Halle, für Jugendliche in der unteren Halle und für Frauen freitags ab 20 Uhr getrieben wird. Das Lauftraining im Freien findet freitags gemeinsam von der Halle aus statt. Aufnahme und Auskünfte in der Halle oder bei Georg Krüger, Berlin N. 113, Bornholmer Str. 91.

Durch die jetzt erfolgte Gründung eines neuen Kraftsportvereins in Rosenhal sind die Reihen der bundesweiten Arbeiter-Athletenvereine des 4. Kreises (Berlin und Brandenburg) wiederum verstärkt worden. Nur kurze Zeit nach der Gründung von Kraftsportvereinen in Hennigsdorf und Lelbow hat jetzt der jüngste Verein des Kreises seinen Übungsbetrieb eröffnet. Heute herrscht auf den Trainingsabenden bereits ein frischer Sportbetrieb. Der Verein betreibt vorerst Ringen, Bogen und Heben und nimmt gern republikanische Sportler und Genossen in seine Reihen auf. Die Übungsabende finden jeden Donnerstag um 20.30 Uhr im Lokal von Dittmann, Rosenhal II (Endstation der Straßenbahn 23), statt. Anfragen an Wilhelm Schröder, Rosenhal II, Siedlung Talsche, Varzelle 22. Bereits am 7. November tritt der Verein mit einer Werbeeranstaltung an die Öffentlichkeit. Die Berliner Vereine haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt, so daß die Zuschauer interessante Wettkämpfe zu erwarten haben.

Europameister Pistulla erkrankt. Ganz überraschend kommt die Nachricht von der plötzlichen Erkrankung des Halbschwergewichtseuropameisters Ernst Pistulla. Der populäre Berliner Berufssportler mußte sich in die Psychiatrische Klinik der Berliner Charité begeben, wo die Ärzte eine linksseitige Störung des Zentralnervensystems feststellten. Wenn auch Pistullas Zustand zu Befürchtungen keinen Anlaß gibt, so werden doch viele Wochen vergehen, ehe er wieder im Ring erscheinen kann.

Keine Einreisverweigerung für Schmeling. Das Washingtoner Arbeitsministerium bestreitet, die New-Porter Hafenbehörden angewiesen zu haben, Schmeling die Einreise zu verweigern.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

FTÖB-Bundesleiter, auch Gäste, gemeinsamer Treffpunkt zum Jugendleiterkurs in Radebeul Sonntag, 21. Oktober, 17 Uhr, Bahnhof Stralau-Kummelsburg, Fahrkart und Übernachtung 1 St. Schlafod mitbringen. Wettkampf in den Rehbergen. Treffpunkt für die Mannschaft des 2. Bezirks 14 Uhr, Zimmer 3, Amstelschloß im Stadion Rehberge. Startnummernausgabe um 14 Uhr, Start zum Lauf um 15 Uhr. Rastkasselerfest. Montag, 2. November, 20 Uhr, Übung bei Kamp, Nieder-Schöneberg, Postamtstr. 12. Arbeiter-Schwimmerbund, Abteilung Wehling, jeden Donnerstag Turnabend Treff. Cde Wehlingstr. obere Turnhalle. „Solidarität“, Krollplatz! Sonntag, 1. November, Abends. Treffen der Mitglieder mit Familien 14 Uhr bei Goum, Zehlendorf-Platz, Rarthe 12. Frau Partien: Wbl. Reussberg: 12 1/2 Uhr Reichenberger Str. 91. — Wbl. Freilichstein: 10 Uhr Landsberger Platz. — Wbl. Tempelhofer-Platz: 18 Uhr Reichenberger Str. 91. — Wbl. Tempelhofer-Platz: 18 Uhr. Freie Wasserläufer „Kufeldts“, e. B. Sonntag, 1. November, 9 Uhr, Arbeitsabend im Sozialhaus. 192. Übung, e. B. Heute, 20 Uhr, Hockey- und Handballversammlung bei Wagners, Franzfurter Allee 26a. Übungsabende jeden Dienstag und Freitag, 19 1/2 Uhr, Turnhalle Reagenzmann am der Postau.

# Das neue Buch

## Das unruhige China

Manabendra Nath Roy, ein indischer Revolutionär, der jetzt in Bombay im englischen Exil sitzt, gibt in seinem Buch „Revolution und Konterrevolution in China“ (Soziologische Verlagsanstalt, Berlin) eine von der offiziellen (sinologischen) Wissenschaft abweichende Darstellung des ostasiatischen Riesenreiches. Roy schaltet bewußt alle idealistischen Auffassungen aus und gelangt nur auf Grund der materialistisch-dialektischen Forschungsmethode zu einer Erklärung aller Bewegungen und Entwicklungen der chinesischen Geschichte.

Der Verfasser ist einer der Begründer der kommunistischen Internationale, war für sie in Indien, Mexiko und auch in China an führender Stelle konspirativ und offiziell tätig und ist heute aus der dritten Internationale wegen rechter Abweichung ausgeschlossen. Seine politische Haltung nach dem Ausschluß entspricht etwa der Haltung der deutschen Brandler-Opposition.

Um die Ereignisse der letzten zwanzig Jahre in ihrer historischen Bedingtheit verständlich zu machen, greift Roy bis in die graue Urzeit zurück und erklärt das einmalige historische Phänomen China, für das die idealistische Geschichtsforschung keine Parallelen zu ziehen weiß und das sie so gerne zu antimarxistischen Beweisführungen benutzt, aus dem ursprünglichen Mangel Chinas an landeigenen Jagdtieren. Eine Epoche nach der anderen aus den Jahrtausenden chinesischer Geschichte nimmt Roy unter die scharfe Linse der Materialität; dabei gibt er nicht nur das hinter seiner Mauer abgeschlossene China, sondern auch die jeweilige europäische Machtverhältnisse und ihre Wirkungen auf das Reich des Himmels.

Bei allem Respekt das dem Leser das gründliche Wissen des Autors abnötigt, wird ihm die Roy'sche Darstellung dennoch einiges durch ihren Mangel an Farbe und Plastik schuldig bleiben; dem angehäuftem wertvollen Material könnte durch anschaulichere Konkrete, sinnfälligere Beispiele zu sehr viel mehr Lebendigkeit verholfen werden.

Erlt wenn Roy zu selbsterlebten Zeiterlebnissen kommt, gewinnt seine Schilderung an Wärme und Kraft. Dann werden uns die verwirrenden Sittenbündel der chinesischen Namen zu faßbaren, scharf differenzierten Realitäten und die Klassenkräfte, die sich hinter ihnen verbergen, liegen vor unseren Blicken, so übersichtlich und klar wie ein Adergeflecht, das der Anatom bloßgelegt hat.

Das Kernstück des ganzen didaktischen Wertes ist die Abrechnung mit der Politik der Komintern und mit ihren Emisären und eine Kritik an den politischen Wirkungen und Ideologien Sunjatsens, der der kapitalistischen Entwicklung in China den Weg bereitet. Besonders wichtig erscheint uns die Durchleuchtung der englischen und anderen europäischen Machtkämpfe in China.

Die ausgezeichnete, klare und sorgfältige Uebersetzung Paul Frölichs, Fußnoten, eine Gesichtstabelle, eine Karte und ein Rammentegister geben dem Wert wissenschaftliche Brauchbarkeit. Georg Schwarz.



Donnerstag, 29. Oktober.

Berlin.

- 16.05 Wie sezt der Vogel? (Dr. W. Hirsch.)
  - 16.30 L. Haydn: Quartett B-Dur, op. 76, Nr. 4. J. Schubert: Quartett G-Dur, op. 161 (Kollisch-Quartett).
  - 17.30 Leo Lania liest eigene Prosa.
  - 18.00 Unterhaltungsmusik.
  - 19.00 Stimme zum Tag.
  - 19.10 Chorgesänge. (Berliner Lehrer-Gesangsverein E. V.; Dir.: Prof. Hugo Rüdell.)
  - 19.35 Prof. Dr. Fritz Hartung: Die französische Revolution und das alte Europa.
  - 20.00 Bunte Stunde.
  - 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
  - 21.10 Sinfoniekonzert.
  - 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- Königs wusterhausen.
- 16.00 Kurt Herbert: Aus der Arbeit der ländlichen Fortbildungsschulen.
  - 17.30 Dr. Wilhelm Lotz: Die Formenwelt der Technik.
  - 18.00 Müller: Deutscher Charakter, deutsche Geschichte.
  - 18.30 Spanisch für Fortgeschrittene.
  - 18.55 Weiter für die Landwirtschaft.
  - 19.00 Reg.-Rat Dr. Sachtleben: Fortschädliche Schmetterlinge.
  - 19.30 Dr. Max Osborn: Die Architektur.

Seine goldene Hochzeit begeht heute das Ehepaar W u n n e d e, Romenumer Str. 36. Genosse Wunnecke ist seit 1907 Parteimitglied und seit 1903 gewerkschaftlich organisiert.

Der Druckereibesitzer Moritz Rosenthal, Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, bittet uns, mitzutellen, daß er nicht identisch ist mit dem im Sklarer-Prozess mehrfach genannten früheren Stadinerordneten Moritz Rosenthal.

Wetter für Berlin: Teils wolkig, teils heiter ohne nennenswerte Niederschläge. Schwache Luftbewegung, kühl. — Für Deutschland: Nur im Nordosten noch stärkere Bewölkung mit einzelnen Schauern. Im übrigen Reich meist trocken, zeitweise heiter; überall kühl.

staats Theater  
Donnerstag, den 29. Oktober  
Staatsoper Unter den Linden  
20 Uhr  
Die ägyptische Helena  
Theat. Schauspielhaus  
Schaubühnen  
19 1/2 Uhr  
Wallensteins Tod  
Schiller-Theater  
Darstellung.  
20 Uhr  
Die Hircal

Köpenick  
Achtung, Gartenbesitzer!  
Morgen früh auf dem Wochenmarkt:  
Obstbäume . . . p. St. M. 1.—  
Schattenmorellen . . . — 90  
Rosens . . . 10 St. 1.—  
Baikonedeltannen 10 . . . — 50  
Franzen & Klöppel  
Pinneberg (Holstein)  
Internationales Theater  
(kleines Theater) Unter den Linden 44.  
8.15 Uhr  
Flucht vor Michael

städt. Oper  
Charlottenburg  
Bismarckstraße 14  
Donnerst. 29. Okt.  
Turnus II  
Anfang 19.10 Uhr  
Carmen  
Ende gegen 21 Uhr

Restaurant „Groß-Berlin“  
Alexanderplatz.  
Unsere Spezialitäten:  
Groß-Berliner Suppenteller 40 Pf.  
Löffelersbren mit Spitzbain 40 Pf.  
Stammessen 60 und 90 Pf.  
Erfolgreiche Zubereitung. — Jeden Abend Musik.